

//GEBETSLESUNG

GEBETSWOCHE 2012 DER ADVENTJUGEND

2012

Er machte den Weg frei
Johannes der Täufer und wir

Ein brennendes Licht

Manchmal sagen meine Kinder „Alter“ zu mir. Ich weiß natürlich, dass dies nur ein typisch jugendlicher Ausdruck ihrer Zuneigung ist. Trotzdem kommt mir immer wieder eine Frage in den Sinn, die mich in der Vergangenheit noch nicht beschäftigt hat – was vielleicht daran liegt, dass ich langsam älter werde: „Was werde ich der Nachwelt hinterlassen?“ Und ich denke dabei nicht an Geld oder Besitztümer, die ich meinen Kindern vererben kann. Ich denke an das, was man über mein Leben sagen wird, wenn ich gestorben bin. Das ist eine wichtige Frage und vielleicht sollten wir eine Antwort darauf finden, um unsere Ziele und Prioritäten danach auszurichten, bevor wir alt und grau geworden sind. Was wirst du der Nachwelt hinterlassen? Was ist dein Vermächtnis?



Vielleicht liegt es an dieser Frage, dass ich sehr beeindruckt vom Nachruf Jesu auf Johannes den Täufer bin: „Er war ein brennendes und scheinendes Licht“ (Joh 5,35 Luther). Zu der Zeit, in der Jesus lebte, gab es so etwas wie „kaltes Licht“ nicht. Wo Licht war, da brannte etwas. Trotzdem erwähnt Jesus beides, das Brennen und das Scheinen. Für etwas oder jemanden zu brennen bedeutet, dass du dich einer Sache ganz und gar verschreibst und dich für sie einsetzt. Johannes setzte sein ganzes Leben für Gott ein und folgte seinem Plan für sein Leben ohne Vorbehalt. Dass Johannes' Licht leuchtete, bezieht sich vermutlich darauf, dass sein ganzes Leben ein Zeugnis für den kommenden Retter war, das seine Mitmenschen nicht übersehen konnten. Johannes brannte und leuchtete für Jesus – und Jesus zollte ihm dafür öffentlich seine Anerkennung. Wow, welch ein Vermächtnis!

Die Lesung für die diesjährige Jugendgebetswoche gibt dir die Gelegenheit, über das Leben Johannes des Täufers nachzudenken. Seine Hingabe an Gott und sein Engagement, mit seinem ganzen Leben ein Zeuge für Jesus zu sein, wurde in der Bibel nicht aufgeschrieben, damit wir einfach nur darüber informiert sind. Es soll uns inspirieren. Das bedeutet natürlich nicht, Johannes den Täufer zu idealisieren oder gar zu versuchen, sein Leben zu kopieren. Gott hatte einen Plan für Johannes und er hat einen Plan für dich. Doch diese Gebetswoche will dir helfen, für Jesus zu brennen und dein Engagement anfachen, für deine Mitmenschen, deine Freunde, deine Kommilitonen oder Kollegen ein scheinendes Licht zu sein – ganz gleich, in welches Umfeld Gott dich gestellt hat. Und schließlich können wir, wie Johannes, Zeugen für den wiederkommenden Christus sein, jeder von uns ein brennendes und scheinendes Licht.

Ich wünsche dir, dass dich das Leben Johannes des Täufers inspiriert und deiner Freude und Begeisterung für Christus neue Nahrung gibt. Ich bete darum, ein brennendes und scheinendes Licht zu sein.
Gottes Segen!

*Stephan Sigg,
Jugendabteilungsleiter der Euro-Afrika-Division*

Die Autoren der diesjährigen Lesung



George Schiopu ist Pastor, Jugendsekretär in der Oltenia Vereinigung und Vater von drei Kindern. Er liebt die Poesie, die Stille und die Zeit, die er in der Natur verbringen kann. Drei Ereignisse im Leben von Jesus beeinflussten seinen Glauben besonders: das letzte Abendmahl sowie das, was im Garten Gethsemane und am Kreuz geschah.



Gelu Ioan Poenariu ist stellvertretender Leiter des Ambassador Programms der Südtransylvanischen Vereinigung und liebt es, sich für die Jugendlichen zu engagieren. Er mag die Art von Jesus, „nein“ zu sagen, wenn andere die Zügel in seinem Leben übernehmen wollten. Seine Lieblingsgeschichte in der Bibel folgt auf die Begebenheit der wundersamen Brotvermehrung, als Jesus seine Jünger nötigte, ins Boot zu steigen und ihm über den See Genezareth voranzufahren (Matthäus 14, 22–33).



Szasz Cserei Geza ist Jugendsekretär in der Südtransylvanischen Vereinigung. Seine Lieblingsbeschäftigungen sind Musizieren, mit Kindern zusammen sein sowie sich mit Anderen über gute Bücher austauschen. Seine Lieblingsbegebenheit im Leben von Jesus ist die Auferweckung des Sohnes der Witwe von Nain (Lukas 7,11–17).



Erik Csergezan wohnt mit seiner Frau Adela und seiner Tochter Karina in Timisoara im Westen Rumäniens. Er ist Pastor und zusätzlich verantwortlich für die Kommunikation und die Online-Projekte in der Banat-Vereinigung. Seine Lieblingsbegebenheit aus dem Leben Jesu fand nach der Auferstehung statt, als Jesus seinem Jünger Petrus eine zweite Chance gab (Johannes 21,15–17).



Stefan Nadaban ist Pastor in der Banat-Vereinigung. Seine Hobbys sind die Beschäftigung mit der Geschichte und Sport. Ihn beeindruckt vor allem, dass Jesus in jeder Situation die Wahrheit sagte.



Daniel Chirileanu, Jugendabteilungsleiter des Rumänischen Verbandes. Er interessiert sich für alles, was mit Flugzeugen zu tun hat. Ihn beeindruckt die Art und Weise, wie Jesus mit Petrus umging. Er vertraute Petrus bereits vor seiner Kreuzigung für die Zeit nach seiner Himmelfahrt eine wichtige Aufgabe an, obwohl er wusste, dass dieser ihn verleugnen würde (Matthäus 16,13–19).

Hinweis: Wo nicht anders vermerkt, sind alle Bibeltexte nach der Übertragung „Hoffnung für alle“ zitiert.

LESUNGEN

Erster Sabbat:
Zu Großem berufen

Sonntag:
Die Stimme, die ruft

Montag:
Seht, das ist Gottes Opferlamm!

Dienstag:
Wenn Freunde negative Gefühle hervorrufen

Mittwoch:
Oben bleiben – wie Johannes

Donnerstag:
Wie man mit Zweifeln umgeht

Freitag:
Wahre Helden nehmen sich zurück

Zweiter Sabbat:
Ein Größerer kommt nach mir

IMPRESSUM:

Nachdruck, Vervielfältigung, Digitalisierung oder elektronische Verarbeitung nur mit Genehmigung der Adventjugend und des Saat Korn-Verlags gestattet.

HERAUSGEBER: Euro-Afrika-Division
der Siebenten-Tags-Adventisten

ÜBERSETZUNG: Angelika Uhlmann

SPRACHLICHE BEARB.: Thomas Lobitz

VERLAG: Saat Korn-Verlag, Abt Advent-Verlag,
Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg

GESTALTUNG: www.rasani.de, Leipzig

DRUCK: Thiele & Schwarz, Kassel

Keine Woche wie jede andere!

Auch dieses Jahr gibt es wieder eine Gebetswoche für Jugendliche – also für Leute wie dich.

Es kann eine langweilige, durchschnittliche, ja sogar eine traurige Woche werden. Aber es kann auch eine besondere Zeit werden. Das entscheidest du mit deinem Herzen. Dein inneres Auge, deine Gefühle lassen diese Woche gelungen oder missglückt erscheinen. Wir haben uns Johannes den Täufer als Vorbild für diese Gebetswoche genommen. Er war Jesus sehr ähnlich. Er machte den Weg frei für Jesus. Er verkündigte und lebte wie Jesus.

Sein Charakter, sein Lebensstil, seine Ernsthaftigkeit, seine Ehrlichkeit und Bescheidenheit sind auch für uns heute vorbildlich.

Jeden Tag werden wir eine andere Seite von Johannes dem Täufer beleuchten:

- Johannes, der mit einem eindeutigen Auftrag geboren wurde;
- Johannes, der anderen hilft zu wachsen und an seinen Werten festhält;
- Johannes, der beschließt sich zurückzunehmen, damit der Messias an Bedeutung gewinnen kann;
- Johannes, der sich selbst nur als Stimme sieht, die den Weg frei macht;
- Johannes, der von seinen Freunden umgeben ist und ihren Einfluss auf sein Leben spürt;
- Johannes, der in die Krise gerät, der zweifelt und Ermutigung braucht;
- Johannes, der den Messias nicht kennt.

Johannes der Täufer ist eine vielschichtige und authentische Persönlichkeit. Er war ein Jugendlicher, der sich – würde er heute leben – leicht für Drogen, Discobesuche, Glücksspiel oder Unmoral hätte entscheiden können. Aber er entschied sich dafür, anders zu sein, den Weg für den Messias frei zu machen, ein „komischer Vogel“ zu sein und Gottes besondere Aufgabe für sein Leben anzunehmen.

Johannes war weder stur noch fanatisch oder gar engstirnig. Er war ein junger Mensch, der Gott liebte.

Alles was wir aus Johannes' Leben lernen können, wird ein Segen für uns sein. Wir als Autoren wünschen uns, dass wir alle dieses Vorrecht wirklich zu schätzen wissen!



Zu Großem berufen

(1. Lesung)

Ein Name – eine Identität

Gefällt dir dein Name? Wer gab ihn dir? Weißt du, was er bedeutet? Glaubst du, dass Namen wichtig sind? Als ich ein Teenager war, fing ich an, mich für die Herkunft von Namen zu interessieren. Das war mir eine Hilfe, als ich später mit jungen Leuten arbeitete. So konnte ich mir ihre Namen leichter merken und mir wurde etwas Wichtiges bewusst: Beim eigenen Namen gerufen zu werden, hört sich einfach gut an! Wir beschäftigen uns diese Woche mit einem Menschen, dessen Namen wir nicht nur im Neuen Testament finden, sondern der auch heute noch gebräuchlich ist. Wir wollen versuchen herauszufinden, welche Verbindung zwischen seinem Namen, seiner Identität und seinem Auftrag besteht. Anschließend versuchen wir, die Erfahrungen, die er gemacht hat, auf uns heute zu übertragen.

Johannes der Täufer wurde als Ergebnis einer Gebeterhörung seiner Eltern geboren. Seine Geburt machte vielen Menschen

Freude. So begann alles. Warum ist seine Geburt wichtig? Weil Johannes' Herkunft, die Zeit und die Umstände in vielen Menschen Fragen aufkommen ließen: „Was wird aus diesem Kind noch werden?“ (Lukas 1,66) Die Umstände, unter denen Johannes der Täufer geboren wurde, waren nicht normal und erschreckten die Leute (Lukas 1,65). Sie fragten sich, welchen Auftrag der neu geborene Junge haben würde.

Stelle dir folgendes vor: Alles war wie immer. Die Leute wachten auf und gingen ihren täglichen Geschäften nach. Jeder kümmerte sich um sich selbst. Bauern pflügten ihre Äcker, Hirten weideten ihre Schafe, Soldaten präsentierten ihre Waffen, Zollbeamte verlangten Abgaben, Lehrer unterrichteten ihre Schüler und Priester vollzogen im Tempel ihre Rituale. Nichts Ungewöhnliches geschah. Ein Tag war wie der andere, ein Jahr wie das andere. Das Leben lief gleichförmig ab: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Dennoch fanden kaum merklich Veränderungen statt. Wenn wir uns die damalige

Gesellschaft näher anschauen, stellen wir fest, dass die Moralvorstellungen immer laxer wurden. Tatsächlich war der Zustand der Menschen am Übergang von einer Ära zur anderen der Zeit vor der Sintflut recht ähnlich: „Die Menschen [waren] voller Bosheit ... Jede Stunde, jeden Tag ihres Lebens hatten sie nur eines im Sinn: Böses planen, Böses tun.“ (1. Mose 6,5) Ich finde, die folgende Beschreibung spiegelt die Zustände der Zeit, in die Johannes der Täufer hineingeboren wurde, sehr gut wider: „Der Betrug der Sünde hatte seinen Höhepunkt erreicht. Alle Wirksamkeit, die Seelen der Menschen moralisch zu verderben, war in vollem Gange. Der Sohn Gottes sah, als er auf die Welt blickte, nur Not und Elend. Mit tiefem Erbarmen erkannte er, wie Menschen Opfer der satanischen Grausamkeit wurden. Voller Mitgefühl blickte er auf jene, die verführt oder getötet wurden und verloren gingen. Sie hatten sich einen Obersten gewählt, der sie gleichsam als Gefangene vor seinen Karren spannte. Irregeleitet und betrogen, bewegten sie sich in einer traurigen Prozess-

„Doch der Engel sagte zu ihm: ‚Fürchte dich nicht, Zacharias! Gott hat dein Gebet erhört. Deine Frau Elisabeth wird bald einen Sohn bekommen. Gib ihm den Namen Johannes! Du wirst über dieses Kind froh und glücklich sein, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen. Gott wird ihm eine große Aufgabe übertragen ...‘“ (Lukas 1,13–15)

on ihrem ewigen Untergang entgegen, dem Tod, in dem keine Lebenshoffnung ist, der Nacht, die keinen Morgen kennt. Satanisches Wirken vermischte sich mit menschlichem Tun. Die Leiber menschlicher Wesen, dazu geschaffen, dass Gott darin wohnte, wurden zu einer Behausung der Teufel. Die Sinne, Nerven, Triebe und Organe der Menschen wurden durch übernatürliche Kräfte angestachelt, der niedrigsten Begierde zu frönen. Den Angesichtern der Menschen war geradezu der Stempel der Dämonen aufgeprägt. Sie spiegelten die Legionen des Bösen wider, von dem sie besessen waren. Solcherart war der Anblick, der sich dem Erlöser der Welt bot. Welch ein Schauspiel für den unendlich Reinen, das zu sehen! ... Voller Spannung hatten die nichtgefallenen Welten erwartet, dass sich der Herr aufmachen und die Bewohner der Erde hinwegraffen würde.“ (Ellen White, *Das Leben Jesu*, S. 28)

Als das Schicksal der Welt durch das göttliche Gericht besiegelt schien, erschien Gabriel. Er hatte gute Neuigkeiten für Zacharias, einen treuen, schon etwas in die Jahre gekommenen Priester: Dieser würde der Vater von Johannes werden. In Gottes Plänen gibt es keine Zufälle. Wenn wir unsere Augen dafür öffnen und die Dinge im Licht seiner Weisheit sehen könnten, würden wir feststellen, dass sich Gott für jedes Detail in unserem Leben interessiert. So hatten die Namen der Menschen in dieser biblischen Begebenheit eine wichtige Bedeutung für die jeweilige Zeit. Der Name Elisabeth (der Name der Mutter Johannes des Täufers) hat seinen Ursprung und seine Bedeutung in dem hebräischen Namen Elisheba (2. Mose 6,23). Sie war die Ehefrau eines israelitischen Hohen Priesters. Elisheba war Elisabeths Urgroßmutter. Die hebräische Bedeutung ist „Mein Gott ist ein Eid“ oder auch „Mein Gott ist der einzige Gott“ oder „Mein Gott hält sein Wort“.

Was er sagt, wird ganz sicher geschehen. Der Name ihres Ehemanns Zacharias bedeutet „Jahwe denkt daran“. In der biblischen Historie weckt der Ausdruck „Jahwe denkt daran“ eine spezielle Assoziation. Denn Jahwe dachte an Noah (1. Mose 8,1), an Abraham (1. Mose 19,29), an den Bund, den er mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hatte (2. Mose 2,24), an Hanna (1. Samuel 1,19). Wenn „Jahwe daran dachte“ in welchem Zustand die Welt war (und ist), sandte er statt eines Strafgerichts lieber Johannes („Gott ist gnädig“), um die endlose Güte des Herrn zu verkünden, die sich im Kommen des Messias – des Retters der Welt – zeigte. Auch wenn diese Botschaft direkt und ohne Schönfärberei verkündigt wurde, sollte der Name Johannes die Zuhörer doch immer daran erinnern, dass Gott gnädig ist und darauf wartet, dass sie sich ihm zuwandten.

Charakter und Auftrag

Menschlich gesprochen war es unmöglich, dass Johannes jemals geboren werden könnte. Zacharias, der ebenso wie seine Frau schon alt war, zweifelte die Botschaft des Engels Gabriel an (Lukas 1,18). Zugegeben – es war kaum zu glauben, dass der Sohn, um den sie ihr ganzes Leben gebetet hatten, doch noch auf wundersame Weise zur Welt kommen sollte und sogar eine wichtige Persönlichkeit sein würde. Dies war in jahrhundertalten Prophezeiungen angekündigt worden (Jesaja 40,3; Maleachi 3,1; 4,5; 6,6). Es ist erstaunlich, dass Gott nicht nur Unmögliches wahr werden ließ, sondern dies sogar viele Jahre zuvor ankündigte. So etwas zu glauben bedeutet für uns heute unter anderem zu akzeptieren, dass das Unmögliche auch in unserem Leben möglich werden kann. Auch wenn Zacharias ganz anders war als die meisten Menschen heutzutage und sein Charakter als makellos beschrieben wird (Lukas 1,6), so zeigt uns seine Reaktion auf die Ankün-

digung des Engels doch, dass die Wege des Herrn zuweilen schwer zu glauben und zu akzeptieren sind.

Wir sollten wissen, dass nicht nur die Geburt Johannes' des Täufers unser Verständnis übersteigt, sondern dass sein ganzes Leben eine unvergleichliche Reise jenseits aller menschlichen Erwartungen war. Er wurde geboren, um „in den Augen des Herrn groß [zu] sein“ (Lukas 1,15, Neues Leben Bibel), doch er besuchte nie eine Schule oder irgendeine Ausbildungsstätte. Als er schließlich groß und bekannt geworden war, fand sein Leben ein jähes Ende. Er verschwand einfach von der Bühne des Lebens.

Was bedeutet es, **groß zu sein** in dieser Welt? Denk einmal an die Gespräche, die deine Klassenkameraden oder Studienkollegen führen. Wann sagen sie „Das ist cool!“? Was ist das höchste Ziel eines Jugendlichen in einer säkulareren Gesellschaft? Welche (Pseudo-)Werte sind die Grundlage und die Messlatte des Verhaltens eines heutigen Menschen? Leider sind die „Werte“, die heutzutage hoch gehalten werden, Selbstsucht, Stolz und Eitelkeit. „Was gehört nun zum Wesen dieser Welt? Selbstsüchtige Wünsche, die Gier nach allem, was einem ins Auge fällt, Selbstgefälligkeit und Hochmut. All dies kommt nicht von Gott, unserem Vater, sondern gehört zur Welt.“ (1. Johannes 2,16) Als du jünger warst, wurdest du bestimmt öfter gefragt, was du werden willst, wenn du erwachsen geworden bist. Die meisten Kinder geben darauf eine naive Antwort und haben dabei nur Gutes im Sinn. Der eine will Arzt werden um kranke Menschen zu heilen, die andere möchte Lehrerin werden um Kindern etwas beizubringen oder Feuerwehrmann um Gefahren abzuwenden usw. Aber mit der Zeit ändern sich die Werte dieser naiven Kinder. Teenager und Jugendliche streben nach einem bestimmten Status, sie wollen etwas haben und jemand

sein. Als Stars und VIPs unserer Welt werden Menschen angesehen, die reich und schön sind und die etwas bewirken in Politik, Film- oder Musikindustrie usw.

Aber in Gottes Welt geht es anders zu. Johannes war aus zwei Gründen groß: wegen seines Charakters und seines Auftrags. Weil er sich aller Substanzen enthielt, die seinen Verstand vernebeln könnten und weil der Heilige Geist schon in ihm war, bevor er geboren wurde, weihte Johannes seine Kindheit und Jugend Gott. So wurde er zu einem der größten Reformer der Weltgeschichte. Sein starker Charakter gab seinem Auftrag Vollmacht: „Johannes sollte als ein Bote Gottes hinausgehen und das göttliche Licht zu den Menschen bringen. Es galt, die Gedanken der Menschen richtungsändernd zu beeinflussen. Er musste ihnen die Heiligkeit der Forderungen Gottes einprägen sowie die Notwendigkeit, seiner vollkommenen Gerechtigkeit zu bedürfen. Wer solch Botenamt ausführen wollte, musste selbst heilig sein. Er musste der Tempel des Geistes Gottes sein. Um seine Mission erfüllen zu können, brauchte er einen starken und gesunden Körper sowie große seelische und geistige Stärke. Deshalb musste es für ihn notwendig sein, seine Neigungen und Leidenschaften zu beherrschen. Er musste in der Lage sein, sich so in der Gewalt zu haben, dass er ungerührt von den ihn umgebenden Verhältnissen wie die Felsen und Berge in der Wildnis unter den Menschen bestehen konnte. Zur Zeit Johannes des Täufers waren die Habsucht, die Liebe zu Luxus und Pomp weit verbreitet. Sinnenfrohe Vergnügen, Schwelgereien und Trinkgelage lösten körperliche Krankheit

und Degeneration aus, schwächten das geistliche Wahrnehmungsvermögen und verminderten die Fähigkeit, die Sünde als sündhaft zu empfinden. Johannes sollte ein Reformator sein. Durch sein asketisches Leben und seine einfache Kleidung sollte er die Ausschweifungen seiner Zeit tadeln. Darum wurden den Eltern des Johannes die entsprechenden Anweisungen gegeben – eine Lektion bezüglich der Mäßigkeit, erteilt durch einen Engel vom Thron des Himmels.“ (Ellen White, *Das Leben Jesu*, S. 82 f.)

Als Johannes zu der vorherbestimmten Zeit sein öffentliches Wirken begann, hörte ihm nicht nur das normale Volk zu, sondern auch die Steuereintreiber, Soldaten, Gelehrten und politischen Führer. Johannes konnte unerschrocken und kraftvoll die göttliche Botschaft aussprechen. Herodes Antipas hatte unter Johannes' Aufruf zur Buße gezittert (*Das Leben Jesu*, S. 201), ja, Johannes' Stimme wurde sogar in der Wüste gehört, so dass selbst „Satan um den Bestand seines Reiches“ fürchtete (*Das Leben Jesu*, S. 212).

Die bedeutendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit zitterten vor Johannes und auch Satan fürchtete um den Bestand seiner Herrschaft. Wir fragen uns deshalb: Welch ein Mensch war Johannes der Täufer? War er groß, weil Gabriel es prophezeit hatte?

Johannes' Autorität entsprang der Zusammenarbeit göttlicher und menschlicher Kräfte. Einerseits war der Heilige Geist beteiligt, andererseits sehen wir einen aufrechten, wahrheitsliebenden Charakter. Johannes konnte seine Mission ausführen

und den Weg für Jesus frei machen, weil er einen konkreten Auftrag hatte und hohe moralische Standards besaß. Er konnte seinen Auftrag ausführen, weil seine Identität in seiner Bevollmächtigung durch Jesus gegründet war. Er war groß, weil er ein Leben in Gottes Gegenwart lebte und die Menschen auf den kommenden Erlöser vorbereitete. Johannes ehrte Gott, also ehrte Gott im Gegenzug auch ihn.

Ein Name, ein Charakter und ein Auftrag

Das Leben Johannes des Täufers zeigt uns, dass uns der Name, den wir erhalten haben, eine Identität geben kann. Jede Identität und jeder Auftrag ist einzigartig. Das Geheimnis, einen Auftrag erfolgreich auszuführen, liegt darin, dass wir dabei unsere Identität in Christus unverändert beibehalten. Dies ist nur möglich, wenn wir unseren Charakter vom Heiligen Geist und der Wahrheit des Evangeliums formen lassen. Die Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers und die Verkündung seines Namens, seines Auftretens und seines Auftrags lassen sich auf jeden Jugendlichen übertragen, der in eine Familie hineingeboren wurde, die auf die Wiederkunft Christi wartet. Wenn du also glaubst, dass Jesus bald wiederkommt, dass er zu deinen Lebzeiten kommt, solltest du dich fragen: Inwieweit kann ich mir das Leben Johannes des Täufers zum Vorbild nehmen?

Als Johannes der Täufer geboren wurde, sagte der Engel des Herrn, er werde in den Augen des Herrn groß sein. Was wohl über dich gesagt wurde, als du geboren wurdest? Gott wirkte nicht nur bei der Geburt des Johannes ein Wunder. Jede Geburt ist

ein Wunder. Jede Geburt wiederholt die Erschaffung des Menschen im Garten Eden. Als Adam und Eva geschaffen wurden „sangen alle Morgensterne, und die Engel jubelten vor Freude“ (Hiob 38,7). Jede Geburt feiert das Leben. Als wir geboren wurden, schrieten wir erst einmal und das brachte die Engel zum Singen. Das Wunder eines neuen Lebens veranlasste sie, Loblieder zu singen.

Johannes war also nicht der einzige, der geboren wurde, um in Gottes Augen groß zu sein. Du wurdest aus demselben Grund geboren. Du wurdest geboren, um sogar noch größer zu sein. Wenn du mir nicht glaubst, dann lies Matthäus 11,11. Johannes war geboren worden, um die Menschen auf das erste Kommen von Jesus vorzubereiten. Jugendliche wie du wurden geboren, um die Welt auf das zweite Kommen von Jesus vorzubereiten. Johannes erlebte die menschliche Seite von Jesus. Du wirst ihn in all seiner Pracht als den Sohn Gottes sehen. Diese herrliche Zukunft steht dir bevor!

Wie lautet dein Name? Ich weiß, dass es leicht ist, diese Frage zu beantworten. Aber hinter jedem Namen steht eine Identität. Ich möchte, dass du folgendes weißt: Gott hatte schon eine Identität für dich vorbereitet, bevor du geboren wurdest. Behalte diese gottgewollte Identität unverändert bei, um in den Augen Gottes groß zu sein. Du bist einzigartig in der Geschichte dieses Universums und kein anderer kann den Auftrag erfüllen, den Gott für dich vorgesehen hat. Es hängt also von der Art deines Charakters ab, ob du deine Identität bewahrst und deinen Auftrag erfüllst. Deshalb musst du mit dem Heiligen Geist befreundet sein und auf

die göttliche Wahrheit bauen. Gott gab dir dein Leben, er gab dir einen Namen und hat dich dazu berufen, in seinen Augen groß zu sein. Nimm diese Einladung an.

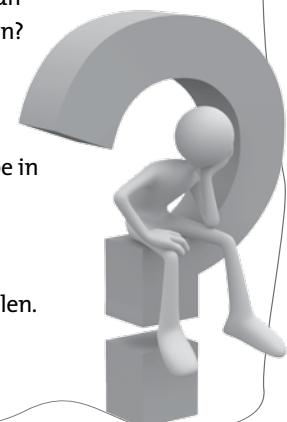
C H E C K P O I N T

Fragen für ein Gespräch

1. Sprecht in Gruppen von drei bis vier Personen über eure jeweiligen Namen. Welchen Namen würdest du dir aussuchen, wenn du die Wahl hättest? Was bedeutet dein Name? Findest du eine Verbindung zwischen deinem Namen und deinem Beruf oder deiner bevorzugten Beschäftigung?
2. Wie wichtig ist die Identität bei der Erfüllung deines Auftrags? Gib ein Beispiel dafür!
3. Der Auftrag der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten gleicht der Aufgabe Johannes des Täufers. Was macht die Identität unserer Kirche aus und hilft ihr dabei, Gottes Auftrag zu erfüllen?

Vorschläge für Gebetsanliegen:

1. Betet darum, dass Gott jedem von euch hilft, seine Aufgabe in Gottes Werk zu entdecken.
2. Betet für diejenigen, die herausfinden möchten, zu welcher Aufgabe sie berufen sind und welchen Beruf sie erlernen sollen.



Die Stimme, die ruft

(2. Lesung)

Es geschah während des Zweiten Weltkriegs. Michael von Hohenzollern war König von Rumänien; ein anständiger junger Mann aus einer vornehmen Familie, die nach Rumänien übersiedelt war. Doch der wahre Herrscher war Ion Antonescu, der eine Militärherrschaft im Land errichtet hatte. Am 28. Dezember 1942 erließ Antonescu das Gesetz Nr. 927, das die Auflösung aller protestantischen Religionsgemeinschaften verfügte. Alle Mitglieder dieser Kirchen wurden gezwungen ein Schriftstück zu unterzeichnen, mit dem sie ihrer jeweiligen, nun verbotenen Religionszugehörigkeit abschworen und Mitglied einer der offiziell autorisierten Kirchen wurden. Zu dieser Zeit musste jeder Adventist sich öffentlich zu seinem Glauben bekennen – und zeigen, wer er wirklich war.

Im Juli 1943 wurden alle Siebenten-Tags-Adventisten in Grozavesti (Kreis Barchau) ins Rathaus beordert. Der befehlshabende Offizier informierte sie über Gesetz 927/1942, nach welchem ihre Religionsgemeinschaft aufgelöst war, und forderte sie auf, ihrem Glauben abzuschwören. Dumitru Catarama, einer der Kirchenleiter, wurde verprügelt, um die anderen einzuschüchtern. Kein Adventist unterzeichnete die Erklärung, deshalb wurden sie alle am 31. Juli verhaftet und aufs Polizeirevier gebracht. Wieder verweigerten sie die Unterschrift und wurden

daraufhin an ein Rohr gefesselt. Ecterina Constantin Lungu erinnert sich: „Wir wurden mit den Händen auf dem Rücken an ein Rohr gefesselt, einer über dem anderen. Dann wurde das Seil durch eine Schlaufe gezogen, die um unsere Füße gebunden worden war. Anschließend zogen sie das Seil, mit dem die Hände gefesselt waren, an, damit wir uns nach hinten unten beugen mussten. Es fühlte sich an, als würde der Brustkorb gleich brechen. Zwei Stunden lang mussten wir in dieser Position ausharren. In dieser Zeit kamen Männer und Frauen, Junge und Alte vorbei, um sich anzuschauen, was sie noch nie zuvor gesehen hatten: Menschen, die an ein Rohr gefesselt waren und um ihres Glaubens Willen litten.“ (Arhiva Secretariatului de Stat pentru Culte: *Fond Directia de Studii*, dosar Nr. 93/1943, Bd. 14, Inv. Nr. 2, f. 3.)

Normalerweise wurde eine derartige Folter bei Dieben angewandt, die man so zu einem Geständnis zwingen wollte. Die meisten Diebe gestanden innerhalb einer Stunde. Ich wünschte behaupten zu können, dass alle Adventisten treu zu ihrem Gott standen und die Verfolgung ertragen hätten. In Wirklichkeit unterzeichneten alle, einer nach dem anderen, die Erklärung, in der sie ihren Glauben widerriefen – mit Ausnahme eines Mädchens. Nachdem Ecaterina Lungu, ein 27-jähriges Mädchen, das standhaft

geblieben war, losgebunden worden war, wurde sie in einen leeren Raum im Rathaus gebracht. Sie berichtete, dass sie zu Boden geworfen und mit einer Rute geschlagen worden war.

Was denkst du über dich selbst?

Die Antwort auf die Frage „Was denkst du über dich selbst?“ kann ernste Auswirkungen auf dein Leben haben. Für die junge Frau, von der gerade die Rede war, bedeutete eine ehrliche Antwort, dass sie verfolgt wurde. Für manche ihrer Altersgenossen bedeutete es Gefängnis, für andere Freiheit. Du kannst auf diese Frage jede Antwort geben, die du möchtest, aber bedenke dabei: Was du über dich sagst, wird einen großen Einfluss auf das haben, was du einmal werden wirst. Wenn du lügst, wirst du auf einem brüchigen Fundament aufbauen müssen. Wenn du nicht den Mut hast zu sagen, wer du bist und lieber schweigst, wird dir dieses Fundament des Schweigens eine Zukunft ohne Identität beschern. Wenn du die Wahrheit sagst, wird deine Zukunft einen Sinn haben.

Vor 2000 Jahren sandten die religiösen Führer aus Jerusalem eine Delegation zu Johannes dem Täufer, um ihn zu fragen, wer er sei. Damals war es gefährlich zu sagen, wer man war. Jesus, der zur gleichen Zeit wie Johannes lebte und sein Cousin war,

musste mit seinem Leben bezahlen, als er bekannte, der Messias zu sein. Johannes brauchte also Mut, um den Abgesandten zu sagen, wer er wirklich war. Allgemein nahm man an, er sei gefährlich, weil er so taktlos war, die Sünden der politischen Führer öffentlich anzuprangern. Johannes' erste Antwort war sehr diplomatisch: Ich bin nicht der Messias. Dies war die richtige Antwort, die ihre Neugier teilweise befriedigte. Also: Wer bist du? Sie fragten Johannes fünf Mal, um die Wahrheit herauszufinden. Schließlich sagte Johannes: „Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Räumt die Hindernisse aus dem Weg, denn der Herr will kommen!“ (Johannes 1,23)

Johannes Antwort war kurz, aber inhaltschwer. Die damaligen Schriftgelehrten verstanden mit großer Wahrscheinlichkeit, dass Johannes sich selbst als den angekündigten Propheten sah, der dem Messias den Weg frei machen würde. Welch eine Antwort! Was hättest du geantwortet? Wer bist du? Was ist deine Aufgabe? Wozu lebst du? Hättest du die Wahrheit gesagt ohne Rücksicht auf die Konsequenzen?

Wenn wir nach unserer Identität gefragt werden, nennen wir meist unseren Namen, unseren Beruf, unseren sozialen Status. Was sollten wir auch sonst sagen? Das ist doch unsere Identität. Ja, das ist richtig, aber wir sind noch mehr, nämlich Söhne und Töchter Gottes, das schönste und am aufwändigsten gestaltete Kunstwerk des höchsten Wesens dieses Universums. Und da ist noch mehr: Wir haben den Auftrag, denen eine Identität aufzuzeigen, die sich ihrer wahren Bestimmung nicht bewusst sind und ein derart geringes Selbstwertgefühl haben, dass sie glauben, sie stammten von Tieren ab.

Rufe etwas – aber was?

Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft, sagte Johannes. Lautes Ausrufen war die Methode, mit der der Prophet Gottes für gewöhnlich seine Botschaft verkündete, mutig und ohne Furcht vor den Konsequenzen. Er wusste, was er sagte, weil Gott ihm die Botschaft gegeben hatte. Er hatte keine Angst, sie laut auszusprechen, denn er wollte von jedem, der vorüberging, gehört werden. Johannes war sich bewusst, dass Gott von ihm

erwartete, er solle sein ganzes Leben lang predigen. Also erlaubte er dieser Berufung, sein Leben zu bestimmen.

Ich versuchte, Johannes' Botschaft auf mein Leben anzuwenden – das Leben eines jungen Mannes, der im 21. Jahrhundert geboren und aufgewachsen ist. Rufen? Also mal ehrlich, heutzutage kann man nicht einfach laut rufen! Nicht in einer Welt, die vom Individualismus geprägt ist und in der wir mit der virtuellen Welt, die uns der Computer liefert, womöglich zufrieden sind. Natürlich gibt es auch heute noch Menschen, die rufen und schreien. Aber sie tun es organisiert und geordnet, zum Beispiel im Sportstadion. Wir rufen oder weinen, wenn wir in Gefahr sind oder einen Nervenzusammenbruch erleiden. Aber es ist keinesfalls angemessen, unsere Mitmenschen anzuschreien. Die Leute erlauben es uns ja nicht einmal, zu ihnen nach Hause zu kommen und ihnen etwas über Gott zuzuflüstern, und erst recht nicht, dass wir sie damit anschreien. Wir wären einfach nur lächerlich, wenn wir versuchen würden, mit anderen durch Rufen zu kommunizieren.

Vermutlich können wir das Evangelium nicht laut auf den Straßen herausschreien, aber wir können es mit unserem Charakter, unserem Verhalten und unseren Worten ausrufen. Wie lautet unsere Botschaft? „Räumt die Hindernisse aus dem Weg für

Jesus!“ Anders gesagt: Die Botschaft, die ein junger Christ verkünden soll, ähnelt der Botschaft von Johannes dem Täufer. Wir sind die Generation, die der Welt sagen soll, dass Jesus Christus wiederkommt, um die Realität der Sünde zu verändern. Wir sind aufgerufen, den Weg frei zu machen, den Weg vorzubereiten, so wie man früher den Weg für einen König bahnte. Kannst du dich noch an die Geschichte am Anfang dieses Kapitels erinnern? Damals rief Ecaterina Lungu laut aus, sie liebe Gott so sehr, dass sie jede Belastung um seinetwillen ertragen würde. Sie verdeutlichte durch ihr Handeln, dass ihre Notlagen nur Wegmarken sind, die sie zu einem glücklichen Leben mit Jesus, ihrem Retter, führen und dass sie alles tun würde, um einmal ganz bei ihm zu sein. Dadurch bereitete sie auf ihre Weise den Weg für den kommenden Christus vor.

Wenn wir unseren Auftrag erfüllen, das Evangelium „auszurufen“, werden wir wie Johannes der Täufer sein, ein Prophet der gesandt wurde, um Hindernisse für den König aus dem Weg zu räumen. Es fällt auf, wie sehr Gott diesen Dienst schätzt. Jesus sagte etwas Erstaunliches über Johannes: „Ja, ich versichere euch: Von allen Menschen, die je geboren wurden, ist keiner bedeutender als Johannes der Täufer. Trotzdem ist der Geringste in Gottes neuer Welt größer als er.“ (Lukas 7,28) Ich finde es toll, dass Jesus mich eine bedeutende Person nennt. Und du?

CHECKPOINT Fragen für ein Gespräch

1. Erzähle von einer Begebenheit, in der du ein Zeuge für Jesus warst.
2. Welche Evangelisationsmethoden sind heutzutage am erfolgreichsten? Welche Methoden sollten wir besser nicht mehr verwenden? Sammelt Ideen für neue Evangelisationsmethoden.
3. Was würdest du sagen, wenn die Antwort, dass du Christ bist, deine Freiheit oder sogar dein Leben gefährden würde?



Seht, das ist Gottes Opferlamm!

(3. Lesung)

„Als Johannes am nächsten Tag bemerkte, dass Jesus zu ihm kam, rief er: ‚Seht, das ist Gottes Opferlamm, das die Sünde aller Menschen wegnimmt.‘ ... Johannes der Täufer und zwei seiner Jünger waren am nächsten Tag wieder an dieser Stelle als Jesus vorüberging. Da zeigte Johannes auf ihn und sagte: ‚Seht, dies ist Gottes Opferlamm!‘“ (Johannes 1,29.36)



Eines Tages fuhr ich mit dem Auto zu meinem Büro. Ich hatte mich für eine Nebenstraße ohne Ampeln entschieden, weil ich meinte, so schneller ans Ziel zu kommen. An einer Kreuzung bog ich rechts ab. 30 Meter hinter der Kreuzung stand ein Polizist mitten auf der Straße, das Polizeiauto parkte an der Seite. Sofort bemerkte ich, dass ich meinen Sicherheitsgurt nicht angelegt hatte und bereute es, die Abkürzung gefahren zu sein. Ich sah, dass der Polizist im Begriff war mich aufzuhalten, dachte mir aber, die Strafe würde wohl nicht allzu hoch ausfallen. Der Polizist hob die Hand und wies mich an, an den Seitenstreifen zu fahren. Ich blinkte, fuhr rechts ran, hielt an und holte meine Papiere heraus. Der Polizist näherte sich und bat mich, als Zeuge für eine Verkehrsübertretung auszusagen: Ein Autofahrer hatte einen anderen Wagen im Überholverbot überholt und war dabei von der Polizei beobachtet worden. Der Autofahrer wollte dies nicht zugeben und weigerte sich deshalb, das Polizeiprotokoll zu unterschreiben, in dessen Folge sein Führerschein

eingezogen worden wäre. Erleichtert erklärte ich mich dazu bereit, dem Polizisten zu helfen. Ich versuchte den Autofahrer zu überzeugen, das Protokoll zu unterschreiben und erklärte ihm, dass er mit seiner Unterschrift der Anklage noch nicht zustimmte. Rate mal, was ich tat, nachdem er unterschrieben hatte und ich wieder im Auto saß! Ich legte meinen Sicherheitsgurt an!

Johannes kannte Gott

Viele glauben, dass Gott wie ein Polizist ist, der nur darauf wartet, dass wir etwas Falsches tun, damit er uns bestrafen kann. In Wahrheit möchte er, dass wir seine Zeugen sind. Wir sollen den Menschen sagen, dass sie Gottes Gebote halten sollen, um sicher zu leben. Johannes hatte das Vorrecht, als erster Mensch das Kommen Jesu öffentlich anzukündigen – also denjenigen, von dem die Propheten vorhersagten, er sei ein strenger Richter, der straft und Rache übt. Johannes zeigte auf, dass Gott selbst das Opfer sein würde. Welcher Prophet hätte nicht gern das Privileg genossen, diese Botschaft zu verkünden! Da wundert es

nicht, dass Jesus über Johannes sagte: „Von allen Menschen, die je geboren wurden, ist keiner bedeutender als Johannes der Täufer.“ (Lukas 7,28) Johannes kannte Gott und er erkannte seinen Sohn als Gottes Opferlamm, das die Versöhnung bewirkt, das Lamm, das von Gott gegeben und zubereitet worden war. Johannes benutzte als einziger diese Bezeichnung für Christus, allerdings verwendeten Lukas (Apostelgeschichte 8,32) und Petrus (1. Petrus 1,19) ähnliche Vergleiche (siehe Jesaja 53,7). Johannes der Täufer stellte dem Evangelisten Johannes Jesus als „Opferlamm Gottes“ vor. Für den Jünger Johannes könnte dieser Name eine tiefe Bedeutung gehabt haben. Dieses Bild, das Jesu Unschuld und seinen vollkommenen Charakter illustriert, betont zugleich die Tatsache, dass sein Opfer die alttestamentlichen Opfer ersetzt (Jesaja 53,4–6.11.12). Es erinnert uns an das Passahlamm in Ägypten, das neutestamentliche Symbol für die Rettung aus dem „Gefängnis der Sünde“ – „... weil Jesus Christus als unser Passahl-

amm geopfert wurde“ (1. Korinther 5,7). Johannes benutzt das Bild eines Opferlammes, um das Leiden des Messias zu beschreiben – des Erlösers, der die Erfüllung des Opfersystems des Alten Testaments darstellt und der die Erklärung für dieses Opfersystem ist. Für die Israeliten zur Zeit Jesu war es absurd, dass der Messias in irgendeiner Weise leiden würde. Deshalb waren nachdenkliche Menschen der Meinung, dass Johannes diese Schlussfolgerung aus dem alttestamentlichen Opferdienst nicht selbst gezogen haben könne. Es wäre in der Tat seltsam gewesen, wenn Gott Johannes den Täufer zwar als Wegbereiter gesandt, aber ihm nicht den wichtigsten Aspekt der Aufgabe des Messias verraten hätte.

Wegnehmen (griechisch *airo*): hochheben, tragen und wegtragen, erlösen. Nur wenn der Messias sündlos ist (Hebräer 4,15; 1. Petrus 2,22), kann er „die Sünden der Menschen weg...nehmen“ (1. Johannes 3,5, Neues Leben Bibel). Die Last der Sünde ist für uns zu schwer, deshalb kam Jesus, um uns die Sünde abzunehmen.

Sünde: Johannes verwendete das Wort in der Einzahl, das heißt, er möchte die Sünde als Prinzip [bzw. als Zustand] betonen und nicht nur von einzelnen Sünden sprechen (siehe 1. Johannes 2,2; 3,5; 4,10).

Das größte Problem der Welt ist nicht die aktuelle Wirtschaftskrise, auch nicht der Terrorismus, sondern die Sünde. Sie zerstört unser Leben, unsere Beziehungen, alles, was gut und schön ist. Der Lohn der Sünde ist der Tod. Die Lösung ist das Opferlamm.

Dies bedeutet für dich: Du musst akzeptieren, dass du sterblich bist und einen Erlöser brauchst.

Die Bibel zeigt uns, dass Jesus im Laufe der Heilsgeschichte sieben verschiedene Aufträge erfüllt hat, um die Menschheit zu retten. Um Jesus besser kennenzulernen, sollten wir darüber Bescheid wissen.

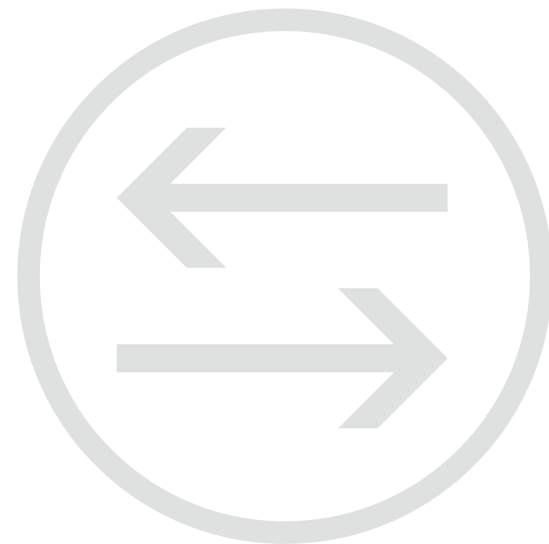
1. Er ist Schöpfer. „Durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf der Erde ist: Sichtbares und Unsichtbares, Königreiche

und Mächte, Herrscher und Gewalten. Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen.“ (Kolosser 1,16)

2. Er ist Gesetzesgeber. Jesus gab Mose auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote und erschien ihm dort von Angesicht zu Angesicht. „Kein Mensch hat jemals Gott gesehen. Doch sein einziger Sohn, der in enger Gemeinschaft mit dem Vater lebt, hat uns gezeigt, wer Gott ist.“ (Johannes 1,18) „Dieser Mose wurde zum Vermittler zwischen unserem Volk und dem Engel, der ihm auf dem Berg Sinai das Gesetz Gottes gab. Mose sollte uns Gottes Weisungen übermitteln, die allen das Leben bringen.“ (Apostelgeschichte 7,38:)

3. Er ist Retter. „Nur Jesus kann den Menschen Rettung bringen. Nichts und niemand sonst auf der ganzen Welt rettet sie.“ (Apostelgeschichte 4,12)

4. Er ist Prophet. Im Matthäusevangelium, Kapitel 24, finden wir viele Hinweise



→ darauf, dass Jesus die Zukunft kennt. „Ich sage euch das alles, bevor es geschieht, damit ihr an mich glaubt, wenn es eintrifft.“ (Johannes 14,29)

5. Er ist Mittler. „Es gibt nur einen einzigen Gott und nur einen Einzigen, der zwischen Gott und den Menschen vermittelt und Frieden schafft. Das ist der Mensch Jesus Christus.“ (1. Timotheus 2,5)

6. Er wird Richter sein. Der Vater kann nicht jeden richten. Warum? Lies folgende Verse, um die Antwort herauszufinden: „Denn nicht der Vater spricht das Urteil über die Menschen, er hat das Richteramt vielmehr dem Sohn übertragen, damit alle den Sohn ehren, genauso wie den Vater. Wer aber den Sohn nicht als Herrn anerkennen will, der verachtet auch die Herrschaft des Vaters, der ja den Sohn gesandt hat.“ (Johannes 5,22–23)

7. Er ist König. „Und er wird die Nachkommen Jakobs für immer regieren. Seine Herrschaft wird niemals enden.“ (Lukas 1,33)

Was wissen deine Freunde über Jesus?

Es geschah an einem Freitag kurz vor Sonnenuntergang. Ich war in einem Supermarkt. Im Laden war viel los, alle Kassen waren geöffnet und viele Kunden hatten gefüllte Einkaufswagen. Ich stand in einer langen Schlange. Während ich wartete, ließ ich meinen Blick schweifen und fragte mich, ob diese vielen Menschen wohl Jesus Christus kennen. Da dämmerte es mir: Gott braucht Menschen, die anderen von ihm berichten.

„Und das allein ist ewiges Leben: dich, den einen wahren Gott, zu erkennen, und Jesus Christus, den du gesandt hast.“ (Johannes 17,3) Der Jünger Johannes war wirklich beeindruckt von Jesus, deshalb erwähnte er ihn 30 Mal in der Offenbarung und teilte uns mit, was das Lamm tut: „Denn das Lamm, das vor dem Thron steht, wird ihr Hirte sein. Er wird sie zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens entspringt. Und Gott wird ihnen alle Tränen abwischen!“ (Offenbarung 7,17) Jesus sitzt an der rechten Seite Gottes. „In dem Sohn zeigt sich die göttliche Herrlichkeit seines Vaters, denn er ist ganz und gar Gottes Ebenbild. Sein Wort ist die Kraft, die das Weltall zusammenhält. Durch seinen Tod hat er uns von der Last unserer Schuld befreit und nun den Ehrenplatz im Himmel eingenommen, an der rechten Seite Gottes, dem alle Macht gehört.“ (Hebräer 1,3)

„Jesus Christus dagegen hat ein einziges Opfer für alle Sünden gebracht. Jetzt sitzt er für immer auf dem Ehrenplatz an der rechten Seite Gottes.“ (Hebräer 10,12)

„Dabei wollen wir nicht nach links oder rechts schauen, sondern allein auf Jesus. Er hat uns den Glauben geschenkt und wird ihn bewahren, bis wir am Ziel sind. Weil große Freude auf ihn wartete, erduldeten Jesus den verachteten Tod am Kreuz. Jetzt hat er als Sieger den Platz an der rechten Seite Gottes eingenommen.“ (Hebräer 12,2)

Hier ist das Opferlamm. Es sitzt siegreich auf dem Thron Gottes. Wer sitzt auf dem Thron deines Herzens? Bist du bereit, für Jesus einzutreten oder willst du stumm bleiben? Wenn du stumm bleibst, werden die Steine schreien (Lukas 19,40). Jetzt ist es an der Zeit, die Menschen mit dem Opferlamm Gottes bekannt zu machen.

C H E C K P O I N T Fragen für ein Gespräch

1. Sprecht darüber, was ihr bei der Botschaft empfindet, dass Jesus das Opferlamm ist und für eure Sünden starb. Was bedeutet das für uns?
2. Überlegt gemeinsam zehn Möglichkeiten, wie man anderen so von Jesus erzählen kann, dass sie aufmerksam werden und mehr über ihn wissen wollen.



ILLUSTRATION: HANNA DESIGN

Wenn Freunde negative Gefühle hervorrufen

(4. Lesung)



„Von den Taten Jesu erfuhr auch Johannes der Täufer durch seine Jünger.“ (Lukas 7,18)

Freunde überbringen die Neuigkeiten

Das neue Jahr hatte gerade begonnen. Die Vorbereitungen auf die amerikanische Eiskunstlaufmeisterschaft waren in vollem Gange. Jeff Gillooly und Shawn Eckhardt heuerten Shana Stant, an um ihrer Freundin Tonya Harding zu helfen, die begehrte Siegtrophäe zu erringen. Jeff und Shawn konnten Tonya nicht selbst helfen – sie benötigte eine ganz spezielle Art der Unterstützung: Sie brauchte jemanden, der den rechten Fuß ihrer Gegnerin Nancy Kerrigan brach. Der Auftrags-Kriminelle schaffte es, sich Nancy zu nähern, aber „dummerweise“ verletzte er sie nur leicht am Fuß. Allerdings reichte es aus, damit Nancy nicht am Wettbewerb teilnehmen konnte und Tonya gewann. Die Verschwörung wurde bald danach aufgedeckt, Tonya wurde die Medaille aberkannt und sie wurde aus dem Eiskunstlaufsport ausgeschlossen.

Euripides sagte, ein loyaler Freund sei mehr wert als zehntausend Verwandte. Ist Loyalität das Einzige, was zählt? Heute wollen wir die Geschichte eines Glaubensriesen und seiner treuen Jünger näher betrachten.

Eine Stimme in der Wüste

Ihr Lehrer wirkte auf sie wie ein Sommerregen nach mehrwöchiger Dürre. Bevor er kam, war das Leben monoton und hoffnungslos gewesen. Es bestand aus dem verzweifelten Versuch, seine Steuern zu zahlen und trotzdem genug Geld übrig zu haben, um sich Brot und Fisch leisten zu können. Der Hass auf die Unterdrücker war riesig, ebenso die Enttäuschung über die Vergangenheit und die Zukunft. Die alten Rabbis lasen immer wieder die Verse über die frühere Herrlichkeit ihrer kleinen Nation. Sie betonten die Verheißungen, dass die Herrlichkeit des Hauses David wiederkehren würde. Nach Jahrzehnten der Untätigkeit, in denen nur einige zwecklose Volksaufstände den kollektiven Tiefschlaf unterbrochen hatten, erinnerte die jüdische Nation an eine Stadt, die von Wüstensand umgeben war. Mitten in dieser Wüste war plötzlich eine Stimme zu hören.

Johannes brachte Bewegung durch sein eigenartiges Verhalten, seine unbequeme Botschaft und die merkwürdigen Rituale Bewegung in das Volk. Plötzlich wurde die Neuigkeit in Umlauf gebracht, wie ein Ka-

russell, dessen Eigentümer gerade erwacht war. Innerhalb weniger Wochen sprachen die Juden in ganz Israel über den neuen Stern, der ihrer Nation Hoffnung brachte. Junge und Alte, Fischer, Bauern, Hirten, Steuereintreiber und Gelehrte – alle wollten ihn hören. Seine Botschaft war sehr einfach: Gottes Königreich bricht an und es ist höchste Zeit, sich darauf vorzubereiten. Außerdem war die Botschaft wirklich für jeden gedacht: für das normale Volk, für die illoyalen Steuereintreiber, für die Soldaten in der Armee und sogar für die Gläubigen.

Eines war klar: Auch wenn Johannes' Botschaft nicht populär war, weckte seine Anwesenheit und sein Dienst doch das ganze Volk auf und erneuerten die lang vergessenen Träume. Wörter wie „Messias“, „Thron Davids“, „Befreiung“ lagen den Menschen auf der Zunge und tauchten in ihren Gedanken auf. Während diese neue Bewegung Scharen Neugieriger anzog, gewann Johannes Freunde und machte sich gleichzeitig Feinde. Was bei jedem Lehrer geschieht, geschah auch bei Johannes: Eine Gruppe Idealisten scharte sich um ihn. Sie glaubten, dass es die Sache Wert sei, alles andere

zurückzulassen, damit sie nicht das verpassten, was für ihre Nation eine neue Ära einleiten könnte. Schließlich war das Königreich nahe!

Es gab so vieles von Johannes zu lernen! Mut, Fairness, einen festen Glauben an Gott und seinen Auftrag, Hartnäckigkeit ... Selbst das Bild eines imposanten römischen Soldaten musste vor diesem Mann verblasen, der vom anstrengenden Leben in der Wüste abgehärtet war. Schwäche? Bei ihm fand man keine Schwäche. Man konnte sich glücklich schätzen, zum engen Zirkel um ihn herum zu gehören. Könnte jemand größer sein als dieser neue Elia?

Die reine Wahrheit

Johannes gab die Antwort: „Es wird einer kommen, der viel bedeutender ist als ich.“ Sicher fragten sich viele: „Wie wird dieser Mensch aussehen?“ Eines Tages begann mit einem freudigen Ausruf des Lehrers, einer besonderen Taufe und der Abwanderung zweier neugieriger Freunde der Popularitätsverlust von Johannes dem Täufer. Wer bei ihm blieb, der erinnerte sich an ein Lamm, eine Taufe, einen ganz normalen Mann – und das war es auch schon.

Johannes kannte die Rolle, die Gott ihm zugewiesen hatte, sehr genau. Aber seine Jünger und Freunde verstanden sie nicht. Einige waren Johannes' Freunde, aber gleichzeitig wollten sie auch von ihrer Freundschaft mit ihm und der Aufmerksamkeit, die er erregte, profitieren. Wenn Johannes unwichtig werden würde, würden sie es auch sein. Wenn Johannes eine

wichtige Persönlichkeit würde, ginge es ihnen genauso. Johannes' Jünger wurden von ihrem Wunsch nach dem Erhalt des Status getrieben. Folgerichtig wollten sie nicht unbedingt den Messias, von dem Johannes sprach. Wenn der Messias käme, würde sich ihr Auftrag dem Ende zuneigen. Dies würde bedeuten, dass sie die Bühne verlassen müssten. Nicht nur die Jünger des Johannes waren verwirrt, auch das Volk fragte sich, ob es noch einen Klügeren und Gerechteren als diesen geben könnte.

Während Johannes sich der Tatsachen über sich selbst und Jesus bewusst war, brachten die Jünger verblüffende Neuigkeiten über Jesu wachsende Popularität. Für Johannes war es nicht leicht, diesen unangenehmen Nachrichten zu widerstehen; es war nicht einfach, die Herausforderung zu ignorieren, die sich aus dem Erfolg desjenigen ergab, von dem alle sprachen und den alle hören wollten. Bereitwillig helfen wir den Hilfflosen, die unser Mitgefühl brauchen. Aber wir mögen es gar nicht, wenn sich herausstellen sollte, dass sie begabter, beliebter und bewunderter sind als wir. Johannes musste genau das erleben und seine Freunde schlugen jedes Mal in die gleiche Kerbe, wenn sie Neuigkeiten über Jesus brachten.

Anonym im Gefängnis

Johannes verschwand in der Anonymität. Während Jesus Brot vermehrte und Wasser in Wein verwandelte, Kranke heilte und Dämonen austrieb, leerten sich die Ufer des Jordans mehr und mehr, und immer weniger Menschen kamen zu Johannes. Er war

der Gleiche geblieben, verkündete immer noch die selbe Botschaft, doch er war jetzt nur noch von einigen wenigen Freunden – und Feinden – umgeben. Die Zeit der Rache war gekommen und Johannes zahlte mit seiner Freiheit. Andererseits bekamen nun einige seiner Freunde die Gelegenheit zu beweisen, dass sie wahre Freunde waren. Er hatte so viel mit ihnen geteilt: Träume, Hoffnungen, Kraft und Mut! Die Freunde konnten bei ihren Besuchen wieder Neuigkeiten über den sich ausweitenden Dienst von Jesus erzählen. Außerdem hatten sie noch Fragen: Sollte das nun der Lohn für all das sein, was Johannes getan hatte? Wo bleibt denn das Königreich? Warum kommt es nicht? Ist sein Cousin der Auserwählte oder nur ein Blender, der ihm die Nachfolger abspenstig macht?

Versuche dir einmal vorzustellen, wie sich Johannes gefühlt haben mag, als er merkte, dass ihn seine Jünger immer seltener besuchten und dass sie, wenn sie kamen, nur Lobeshymnen auf den neuen Lehrer Jesus sangen und unablässig von seinen cleveren Antworten gegenüber den Sadduzäern und Pharisäern sprachen. Sie redeten von den Wundern, die Jesus tat und vor allem davon, dass die Menschen Johannes schon fast vergessen hatten und nun dem neuen Lehrer nachfolgten.

Johannes saß im dunklen Verlies und hatte das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden. Er hatte die Hindernisse aus dem Weg geräumt, er war früher dagewesen und jetzt hatte er nicht nur seine Vorreiterrolle verloren, sondern war außerdem vergessen,

verlassen und einsam geworden. Vergessen worden zu sein war für ihn schwerwiegender, als im Gefängnis zu sitzen. Er konnte Gottes Plan nicht mehr erkennen und seine Freunde und Jünger waren keine wirkliche Hilfe. Im Gegenteil, sie bereiteten ihm Sorgen mit den Neuigkeiten, die sie ihm brachten.

Schließlich erfuhr Johannes, dass Jesus das Werk fortsetzte, das er selbst begonnen hatte. Das, was er getan hatte, war nicht vergeblich gewesen. Die Menschen waren durch Johannes' Predigten aufgerüttelt worden, folgten nun dem eigentlichen Erlöser und wurden errettet.

Dies war der Augenblick, in dem Johannes verstand, dass seine Aufgabe erfüllt war und dass sie all die Anstrengungen, sogar den Märtyrertod, wert sein würde.

Es ist wichtig, einen Freund emotional und geistlich zu stärken. Wir sollten niemandem den Mut nehmen, indem wir ihm einfach nur verstörende Neuigkeiten zutragen. Wir sollten ihm lieber helfen, über seine Probleme hinauszuschauen.

Es ist einfach, Neuigkeiten weiterzugeben. Gib Neuigkeiten weiter, die ermutigen und aufbauen. Das ist die Herausforderung für heute! Sei ein solcher Freund!

CHECKPOINT Fragen für ein Gespräch

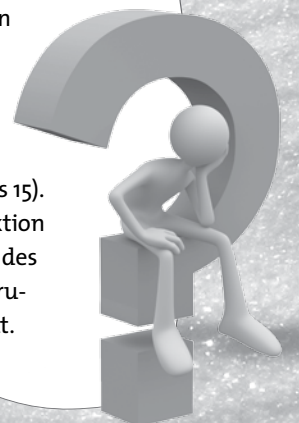
1. Wen bewunderst du am meisten? Warum?
2. Würdest du gern deine ganze Zeit mit diesem Menschen verbringen? Was würdest du gern mit ihm gemeinsam tun?
3. Denke an eine berühmte Persönlichkeit, die ihre Popularität eingebüßt hat. Wie mag er bzw. sie sich wohl dabei fühlen? Was würdest du an seiner bzw. ihrer Stelle machen?
4. War die Hilfe, die Johannes' Jünger gaben, angemessen? Begründe deine Antwort.

Text zum Nachdenken:

Jakobus 3,16

Weitere Fragen:

1. Laut Galater 5 ist Eifersucht das Gegenteil von dem, was Gottes Geist von uns erwartet. Mit welcher „Frucht des Geistes“ (Galater 5,22) überwindet man die Eifersucht am besten?
2. Überlege, wie du jemandem, auf den du neidisch bist, deine Wertschätzung ausdrücken kannst.
3. Schreibe einige Zeilen darüber, wie du am liebsten reagieren würdest, wenn einer deiner Freunde Erfolg hat.
4. Versuche dein Leben mit dem von Menschen in anderen Teilen der Welt zu vergleichen (z. B. in den USA, Dänemark, Russland, China, Nordkorea, Afrika usw.).
5. Schreibe eine moderne Version des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lukas 15). Berücksichtige dabei besonders die Reaktion des älteren Bruders. Ändere den Schluss des Gleichnisses so ab, dass sich der ältere Bruder über die Rückkehr des jüngeren freut.



Oben bleiben – wie Johannes

(5. Lesung)

Du musst dich nicht im Schlamm wälzen, um Aufmerksamkeit zu erhalten.

Stellen wir uns einmal vor, Johannes der Täufer hätte sich als Jugendlicher auf sein Motorrad gesetzt und wäre durch den Ort gedüst, während sein Vater als Priester im Tempel dient. Johannes hätte an jeder Kneipe und jeder Disco angehalten und wäre in jedes Casino gegangen, um sein Glück zu versuchen. Vielleicht wäre er auch öfter mit einem Mädchen aufgetaucht. Wäre er dann nicht überaus beliebt gewesen? Vielleicht hätte er auch bei seinen Predigten die Bibel auf seinem iPhone benutzt, das er normalerweise in der Hosentasche seiner Jeans bei sich trug. Wäre diese Methode nicht viel effektiver gewesen als die Art und Weise, wie er predigte?

Trotzdem zog Johannes es vor, nicht in Clubs oder Kneipen zu gehen; er besuchte keine Partys, auf denen die Kids high waren. Für ihn war Mission etwas anderes, als das, was wir uns vielleicht heute darunter vorstellen. Johannes hielt sich von Partys und schmutz-

deligen Orten fern. Er führte das Leben eines Einsiedlers und Gott schickte ihm die Menschen, die etwas über das himmlische Königreich hören wollten. Selbst wenn er Zweifel gehabt hätte, ob er vielleicht doch falsch läge, zeigten ihm seine Erfolge, dass er das Richtige tat. Tausende Menschen – Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, Gelehrte und Alte – kamen täglich, um seine Botschaft zu hören.

Manchmal haben wir Angst, dass wir isoliert werden könnten, wenn wir bestimmte Orte meiden. Manchmal benutzen wir diese Angst als Entschuldigung, um schmutzige Orte aufzusuchen. Wir geben vor, dass wir nach Jugendlichen suchen, denen wir von Gott erzählen können.

Gott schickt dir suchende Menschen. Du musst nur mit ihnen über Jesus sprechen.

Eine Aussage von Ellen White in Band 9 von *Testimonies to the Church*, aus dem Kapitel, das „*Einssein in Jesus Christus*“ überschrieben

ist, lautet: „Wenn wir uns selbst vor Gott beugen und uns von ihm verändern lassen, dann würden 100 Menschen bekehrt werden, wo sich heute niemand bekehrt. Christus legte sein königliches Gewand ab, seine königliche Krone und seine Führungsposition und kam in größter Demut zu uns herab...“

Wir sollten nie meinen, wir müssten unsere Aufgabe, Menschen zu retten, allein erfüllen. Gott und ich bilden ein Missionsteam. Gott ist derjenige, der alles vorbereitet: mein Herz und meine Gedanken. Er gibt mir den Wunsch, anderen zu dienen und lässt dann in anderen Menschen den Wunsch entstehen, ihn zu suchen. Gott führt die Schritte derjenigen, die er zur Erlösung ruft, damit sie Menschen treffen, die von ihm erzählen können. So bringt Gott Menschen zu uns, die ihn brauchen. Er führte sogar Menschen zu Johannes in die Wüste. Johannes betete und gab lediglich Zeugnis. Er erlaubte es dem Heiligen Geist, ihn zu inspirieren und zu führen. Er sah die Menschen an und fühlte ihre Nöte; er sah, dass

sie auf eine Botschaft von Gott warteten. Es wäre jedoch eine Schande, sollten wir den Wunsch hegen, uns zu verstecken und ein unmoralisches Leben zu führen, dies aber als Missionsarbeit ausgeben.

Gott erwartet von uns nicht, dass wir unseren Charakter und unsere Gedanken verunreinigen, um jemanden zu retten. Hier ist ein gutes Beispiel dafür:

Zwei Fremde besuchten Lot. (Am Ende stellte sich heraus, dass sie Boten Gottes waren.) Die Einwohner der Stadt, in dem er lebte, sahen, dass die Fremden in Lots Haus gingen und kamen vor sein Haus in der Absicht, eine große Sünde zu begehen. Homosexuelle Praktiken und Prostitution waren diesen Menschen wohl bekannt. Außerdem waren sie betrunken. Als die Meute Lot anwies, er solle die Fremden vor die Tür schicken, damit sie sich über sie hermachen könnten, versuchte Lot eine verblüffende Lösung zu finden: Er entschloss sich, ihnen seine jungfräulichen Töchter zu geben, damit die Meute vor der Tür diese vergewaltigen könnten.

Erkennst du, wie schrecklich dieser Fehler war? Merkst du, wie sinnlos und dumm seine Idee war? Die Lösung kam von Gott, der Lot ermahnte und die rettende Lösung durch seine Kraft ermöglichte. (vgl. 1. Mose 12, 1–29) Gottes Botschaft war eindeutig: Du musst weder dich noch deine Töchter opfern, du musst dich nicht im Dreck wälzen – auch nicht, um Gott zu verteidigen. Gott kann sich selbst verteidigen. Er braucht es nicht, dass wir ein schmutziges Leben führen, um ihn zu verteidigen. Uns mit anderen Jugendlichen zu identifizieren bedeutet nicht, dass wir dieselben Sünden wie sie begehen. Es bedeutet nicht, die Prinzipien der Bibel zu missachten oder jede Regel zu brechen, damit wir beliebt sind und die anderen uns zuhören.

Dich mit ihnen zu identifizieren bedeutet:

- **Sprache:** Wir können Jugendlichen Gottes Wort präsentieren und sie werden es verstehen, ohne dass wir eine vulgäre oder abwertende Sprache benutzen. Wir müssen die Bibel nicht umschreiben, um sie für diejenigen relevant und wichtig zu machen, die überwiegend die Internet-Sprache sprechen.

- **Glaube:** Ich kann anderen nur sagen, was Glaube ist, wenn sich der Glaube in meinem persönlichen Leben widerspiegelt.
- **Charakter:** Nichts überzeugt mehr als ein Charakter, der zeigt, dass wir uns nach göttlichen Werten ausrichten.
- **Mitgefühl:** Wir dürfen keine Kluft zwischen den anderen und uns entstehen lassen und auch nicht auf sie herabsehen. Wir sollen vielmehr für sie da sein, wenn sie uns brauchen. Sie brauchen uns nicht, wenn sie sich dafür entscheiden Drogen zu nehmen, sondern wenn sie Hilfe benötigen, um damit aufzuhören oder um gar nicht erst damit anzufangen. Ich bin ihnen keine Hilfe, wenn ich mit ihnen Alkohol trinke, aber ich kann ihnen helfen, wenn ich bei klarem Verstand und guter Gesundheit bin. Ich muss nicht blind werden, um einem Blinden zu helfen, den Weg zu finden. Im Gegenteil: Ich sollte wachsam sein und auf mein Augenlicht achten, damit ich ihm helfen kann.

Ich muss kein Verbrecher werden um jemandem zu helfen, der etwas falsch gemacht hat. Ich brauche Kraft und Integrität um demjenigen aufzuhelfen, der gefallen ist.

Wie kannst du jemandem helfen, aus einem negativen Umfeld herauszukommen?

- **Durch Freundschaft und indem du hohe Ansprüche hast.** Ich muss und kann mit anderen befreundet sein. Freundschaft ist die beste Möglichkeit, anderen zu helfen. Wir zeigen echte Freundschaft, wenn wir jemandem helfen zu wachsen. Wir zeigen keine echte Freundschaft, wenn wir jemanden dazu veranlassen, seine Ansprüche herabzusetzen. Wenn du deine Ansprüche herabsetzt, ermutigst du andere, da zu verharren, wo sie sich befinden. Das wäre so, als würdest du sie auf einem niedrigen Niveau festhalten. Wenn du mit jemandem befreundet bist, musst du nicht wie er werden, sondern du solltest dem anderen helfen, wie Jesus zu werden.
- **Durch verschiedene Projekte.** Unsere Missionsprojekte sollten nicht den Anschein haben, als täten nur wir etwas für andere Menschen; als hätten wir alles und die anderen nichts. Eine gute Möglichkeit wäre, mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten, die sich für Bedürftige engagieren oder ökologische Projekte entwickeln. Wir teilen viele

Werte mit Jugendlichen aus anderen Kirchen und anderen Kulturen. Warum sollten wir diese gemeinsamen Werte nicht nutzen um Freundschaften zu schließen, während wir gemeinsam für andere Menschen arbeiten?

- **Durch Gemeinschaft.** Es ist uns nicht verboten, eine Einladung zum Essen anzunehmen. Auch Jesus akzeptierte derartige Einladungen – sogar von Pharisäern und Sündern. Aber wir müssen uns unserer religiösen Werte und Lebensweise bewusst sein und daran festhalten. Wir sollen den anderen respektieren, aber wir haben auch das Recht, unseren eigenen Glauben auszuüben und dabei respektiert zu werden.
- **Sprich mit ihnen über Wichtiges, wie beispielsweise die Erlösung.** Johannes arbeitete gemeinsam mit einem Team (was dich voran bringt, ist ein Team). Es ist wichtig, sich diese Tatsache bewusst zu machen. Sie nannten sich selbst „Jünger“ (Schüler). Johannes war ein Leiter. Seine Lehre, seine Ideen, sein Lebensstil, sein Charakter – dies alles war wichtig für die Gruppe Freunde, die von Johannes beeinflusst wurde.
- **Das Team macht Besuche, lädt ein, gibt Informationen weiter.** Johannes' Jünger besuchten die nahegelegenen Dörfer, brachten ihm Nachrichten über die Einwohner, über interessante Ereignisse und sogar über Jesus, der gerade zu predigen begann und Wunder tat.

Wenn du ein solches Team aus Freunden hast, kannst du dir mehr Zeit nehmen, dich geistlich vorzubereiten und zu beten. Das Team bringt die suchenden Menschen zu dir. Glaube nicht, Johannes wären seine Freunde einfach zugelaufen. Es waren Menschen, deren Freundschaft er gesucht hatte. Jeder junge Mensch kann eine solche Gruppe von Freunden haben. Johannes war also keine seltsame Gestalt, kein „einsamer Wolf“ und auch kein verschlossener Mensch. Seine Freundschaft mit seinen Jüngern zeigt uns, dass er sich durchaus mit Menschen umgab, dabei aber an seinen Werten festhielt. Er hatte bestimmte Werte und einen bestimmten Lebensstil und lebte auch danach.

Johannes' Vorbild im Vergleich zu Simons Vorbild

Simson stieg ab. Die ganze Geschichte von Simsons Leben dreht sich um ein Verb:

absteigen. Genau wie bei Johannes war Simsons Geburt die Erfüllung einer Prophezeiung. Simsons Eltern vertrauten Gottes Wort mehr als Zacharias, der Vater des Johannes. Simson wuchs viel behüteter auf als Johannes und wurde auf die spezielle Aufgabe vorbereitet, die Gott ihm anvertraut hatte. Was tat Simson jedoch? Immer wieder ging er hinunter zu den Philistern mit ihrem Glücksspiel und den leichten Mädchen. Er heiratete sogar ein Mädchen, das er kaum kannte. Die Israeliten brauchten einen Befreier – und Simson war dazu beauftragt, ihr Befreier zu sein. Aber er ging immer wieder Kompromisse ein. Er stieg mehr und mehr ab, bis er sich schließlich selbst zerstörte, als er unter den durch seine Krafteinwirkung einstürzenden Tempelmauern starb.

Simson aß Honig aus toten Körpern und beschleunigte seinen Abstieg. Er war von seiner eigenen Kraft fasziniert, durch die er Löwen, Schakale und Menschen töten konnte. Honig war nur eine seiner Trophäen. Er scheute sich nicht, Honig von Bienen zu essen, die im Kadaver eines Tiers lebten.

Johannes war immer oben. Johannes hielt sich von den Versuchungen und Sensationen der lärmenden Menge fern. Er be-

suchte nie ein Fußballspiel, eine Spielhölle oder lautstarke Konzerte. Er gaffte nie dem aufreizenden Körper eines Mädchens nach. Er blieb bei Gott inmitten der Natur, wo er die Wunder der Schöpfung betrachten und die göttliche Botschaft verkündigen konnte ohne abgelenkt zu werden. Johannes war eher ein Befreier als Simson, weil er seine Aufgabe verstanden hatte. Er sollte Buße (Sinnesänderung) und das himmlische Königreich predigen; außerdem sollte er dem Retter den Weg frei machen.

Johannes aß Honig, weil er hohe Ansprüche hatte. Johannes' Ernährung war sehr einfach und ausgewogen, ohne Extravaganzen oder Launen zu folgen, weil er sich die Klarheit seines Denkens behalten und seine Aufgabe nicht aus den Augen verlieren wollte. Er prahlte nie und machte sich über niemanden lustig, nachdem er sich mit ungesunden Lebensmitteln vollgestopft hatte. Er hatte sich vorgenommen, ein gesundes, ruhiges Leben zu führen.

Jesus war der Einzige, der absteigen konnte ohne dabei verunreinigt zu werden. Es ist negativ, immer tiefer zu sinken – vor allem weil man nicht in der Lage ist, die Folgen zu kontrollieren und der Versuchung zu widerstehen. Der einzige Mensch, der in die

tiefste Sünde hinabsteigen konnte ohne durch sie verunreinigt zu werden, war Jesus. Er war der einzige, der durch die lockende Bosheit nicht verunreinigt werden konnte. „Er selbst war ohne Sünde“ (1. Johannes 3,5), während „alle ... Sünder [sind] und ... nichts aufzuweisen [haben], was Gott gefallen könnte“ (Römer 3,23).

Johannes entschied sich dafür, nicht abzustiegen und er wusste warum. Johannes war kein wilder, angsteinflößender Mensch. Er war kompromisslos und sich der Macht des Teufels und der Sünde bewusst. Er entschied sich, wie Daniel, dafür, seine Ansprüche nicht herunterzuschrauben. Johannes kannte die folgende Wahrheit:

Abzusteigen ist leicht. Danach wieder aufzusteigen ist schwer. Es ist schwerer, sich dem Zugriff der Sünde zu entziehen und zu der Gerechtigkeit zurückzufinden, die Jesus Christus anbietet, als abzustürzen. Wenn jemand Gottes Wort hören soll, führt uns Gott an einen sicheren Ort um diesen Menschen zu treffen, damit wir nicht an kompromittierende Orte gehen müssen. Wir müssen uns nicht schmutzig machen, um andere zu retten. Jesus zahlte den vollen Preis. Wir müssen nur die Hindernisse für ihn aus dem Weg räumen, so wie es Johannes tat.

C H E C K P O I N T Fragen für ein Gespräch

1. Überlegt drei Orte, an die ein junger Christ nicht gehen sollte, selbst wenn er mit einem Auftrag dorthin ginge.
2. Berichte von einem Menschen, der dir half, geistlich zu wachsen. Wie tat er das?
3. Wann gleicht ein Jugendlicher Johannes und wann Simson? Sprecht in der Gruppe über die Auswirkungen des jeweiligen Lebensstils auf verschiedene Lebensbereiche.



Wie man mit Zweifeln umgeht

(6. Lesung)

„Johannes der Täufer saß zu der Zeit im Gefängnis und hörte dort von den Taten Jesu Christi. Er schickte seine Jünger mit der Frage zu Jesus: „Bist du wirklich der Retter, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Matthäus 11,2.3)

Das Leben ist wie ein Landschaftsgemälde. Manchmal ziehen dunkle Wolken am blauen Himmel auf, zu anderen Zeiten sind die grünen Wiesen vor Dürre grau geworden. Vielleicht haben wir heute Erfolg und fahren auf der Gewinnerstraße, aber schon morgen mögen wir uns im tiefen Tal der Dunkelheit und Verzweiflung befinden. Unser Herz mag gerade ruhig sein, aber schon in der nächsten Sekunde kann es vor Schreck heftig pochen. Geht es Gläubigen genauso? Können Nachfolger Jesu entmutigt werden? Was können wir tun, wenn wir uns verlassen fühlen? Über diese Fragen wollen wir heute nachdenken und versuchen Antworten zu finden, während wir einige Begebenheiten im Leben von Johannes dem Täufer näher betrachten.

Zweifel

Johannes hatte den Mut, für Gott einzustehen und offen die Wahrheit über die illegitime Ehe des Herodes Antipas auszusprechen. So verlor Johannes seine Freiheit. Er wurde immer mutloser. Was hat ihn entmutigt? War er unglücklich, weil er zu Unrecht ins Gefängnis geworfen wurde? Wir lesen nirgendwo etwas darüber, dass er Ansprü-

che an das Leben stellte. Wenn wir uns ansehen, was Ellen White dazu schrieb, erkennen wir einige neue Faktoren, die Johannes zum Zweifeln brachten: „Das Leben des Johannes war voller ehrsüchtiger Arbeit gewesen. Daher lasteten die Düsternis und die Untätigkeit seiner Gefangenschaft schwer auf ihm. Als Woche um Woche verstrich, ohne eine Änderung zu bringen, kamen Verzweiflung und Zweifel über ihn. Seine Jünger ließen ihn nicht im Stich. Sie durften das Gefängnis betreten und berichteten ihm von den Taten Jesu. Dabei erzählten sie ihm, wie das Volk sich um Jesus scharte, und sie fragten sich, warum dieser neue Lehrer, wenn er wirklich der Messias war, nichts zur Freilassung des Johannes unternahm. Wie konnte er es zulassen, dass sein treuer Vorläufer der Freiheit und vielleicht gar des Lebens beraubt wird? Diese Fragen blieben nicht ohne Wirkung. Zweifel, wie sie sonst niemals aufgenommen wären, wurden Johannes eingeflüstert. Satan hatte seine Freude daran, die Worte dieser Jünger zu hören und zu sehen, wie sie den Boten des Herrn tief innerlich verwundeten. Wie oft erweisen sich doch gerade die guten Freunde eines Menschen, die ihm so gern ihre Verbundenheit bekunden, als seine gefährlichsten Feinde! Viel-

fach wirken ihre Worte niederdrückend und entmutigend, statt den Glauben zu stärken. Johannes dem Täufer erging es wie den Jüngern des Heilandes: Auch er hatte das Wesen des Reiches Christi nicht verstanden.“ (Das Leben Jesu, S. 201f.)

Es gibt Dinge, die jeden Menschen erschüttern können. Zuerst einmal ist es nachgewiesen, dass die Umgebung, in der wir leben, unser Befinden stark beeinflusst. Johannes wurde mitten aus seiner gewohnten, natürlichen Umgebung herausgerissen und in ein dunkles Verlies gesperrt. Er wurde von einem offenen, hellen, lebendigen Ort in einen dunklen, ungesunden Raum verfrachtet. Darüber hinaus schwächen das Gefühl der Beengtheit und die Bewegungsarmut das Gemüt und führen zu einem Verlust einer optimistischen Lebenseinstellung – einer unverzichtbaren Voraussetzung für Gesundheit. Folglich wuchs auch bei Johannes die Verzweiflung.

Die wenig erbaulichen Gespräche mit seinen Jüngern machten die Sache noch schlimmer. Auch die Tatsache, dass er die Aufgabe des Messias nicht wirklich verstand, trug nicht zur Besserung seines Zu-

stands bei. Freunde können in einer Krise eine große Hilfe sein. Aber in Johannes' Fall stellten seine Jünger Fragen, die ihn zwischen Entmutigung und Zweifel hin und her rissen. War Jesus wirklich der Messias? Wenn ja, warum unternahm er nichts, um denjenigen zu befreien, der ihm alle Hindernisse aus dem Weg geräumt hatte? Es wird schnell klar, dass Johannes' Jünger in diesem Fall eher seine Feinde waren, die – ohne es zu wollen – das Werk des Teufels ausführten. Ähnlich erging es Hiob einige hundert Jahre früher. Hiobs Freunde, die eigentlich gekommen waren, um ihn zu trösten, wurden zu Werkzeugen Satans, um den Mann zu entmutigen. Und was lesen wir von den Jüngern, kurz bevor Jesus gekreuzigt wurde: „Herr, das möge Gott verhindern! So etwas darf dir nicht zustoßen!“ (Matthäus 16,22) Petrus sagte dies zu Jesus, weil er nicht wollte, dass dieser gekreuzigt würde. Satan versuchte, in Jesus durch seine Feinde Angst und Zweifel zu erzeugen, indem er seine Freunde benutzt.

Ein weiterer Faktor entmutigte Johannes: Er verstand das Wesen des Reiches Gottes nicht. Genau wie die anderen Juden wartete Johannes darauf, dass der Messias Davids Thron besteigen würde. Deshalb schienen sich die Erwartungen des Täufers nicht zu erfüllen. Als die Wirklichkeit nicht mit seinen Erwartungen übereinstimmte, schwankte er zwischen Entmutigung und Zweifel. Außerdem wurde er beständig von dunklen Mächten angegriffen, was seinen Glauben ins Wanken brachte: „Es gab Stunden, in denen die Einflüsterungen teuflischer Mächte seinen Geist quälten und der Schatten einer schrecklichen Furcht ihn beschlich.“ (*Das Leben Jesu*, S. 203)

Man mag zu Recht fragen: Warum ließ Gott dies alles zu? Warum müssen engagierte Nachfolger Jesu Enttäuschung und Zweifel durchleben? Auch Mose (4. Mose 20,1–12) und Elia (1. Könige 19,9.10) standen vor vergleichbaren Herausforderungen wie Johannes. Dieser schickte zwei Jünger mit der Frage zu Jesus: „Bist du wirklich

der Retter, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Lukas 7,19; Matthäus 11,3) So wollte er sichergehen, dass er keinen Fehler gemacht hatte, als er von Jesus aus Nazareth als „Gottes Opferlamm, das die Sünde aller Menschen wegnimmt“ (Johannes 1,29) gesprochen hatte. Welche Antwort würde Jesus Johannes durch seine Jünger zukommen lassen?

Gewissheit

Die Jünger des Johannes stehen vor Jesus und warten auf eine Antwort: „Bist du wirklich der Retter, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ Jesus antwortete ihnen mit Worten und Taten. Er sagte zu ihnen: „Geht zu Johannes zurück und erzählt ihm, was ihr hört und seht: Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden geheilt, Taube hören, Tote werden wieder lebendig, und den Armen wird die rettende Botschaft verkündet.“ (Matthäus 11,4.5) Diese Antwort an Johannes gab einen Einblick in das Reich, das Jesus aufrichten wollte. Wenn Jesus sich der Hilflosen erbarmte und sich der Bedürfnisse der Menschen annahm, dann hätte er sicher auch denjenigen nicht vergessen, der ihm den Weg gebahnt hatte. Johannes' Jünger sahen Jesu Taten und wurden zu Zeugen, die wiederum den Glauben von Johannes stärkten. Sie berichteten ihm, was sie gesehen und gehört hatten. Statt den Zweifel zu verstärken, brachten sie nun Segen. Sie sollten bezeugen, dass Jesus der Messias war. Daneben gab es keine weitere Gewissheit. Sie waren sich nicht sicher, ob Jesus eingreifen würde, um Johannes zu befreien. Johannes musste Jesus akzeptieren und vertrauen, egal wie sein Schicksal verlaufen würde. Glauben zu haben bedeutet nicht, alles zu verstehen. Es bedeutet, Gott zu erlauben, sich selbst zu offenbaren, und es bedeutet, das zu tun, wofür er dich vorgesehen hat. Erlösungsgewissheit und die Gewissheit, dass Gott dich führt, bedeuten zu wissen, *wer* Gott ist.

Wenn wir vor einem Berg mit Fragen stehen, können uns die folgenden Absätze tieferen Einblick in die Art und Weise ge-

ben, wie der Glaube wächst: „Christus wird niemals diejenigen preisgeben, für die er gestorben ist. Wir können ihn verlassen und dann von Versuchungen überwältigt werden; Christus hingegen kann sich von niemandem abwenden, für den er sein Leben zum Lösegeld gegeben hat. Könnte unser geistliches Sehvermögen geschärft werden, sähen wir Menschen, die vor Entmutigung am liebsten stürben, weil sie bedrückt und mit Kummer beladen sind wie ein Karren von der Last der Garben. Wir sähen, wie Engel diesen Angefochtenen schnell zu Hilfe eilen und ihre Füße auf einen festen Grund stellen, indem sie die bösen Mächte, die sie umgeben, zurücktreiben. Die Kämpfe, die diese beiden Heere ausfechten, sind genauso Wirklichkeit wie die Schlachten, die von den Heeren dieser Welt geschlagen werden, nur hängen von dem Ausgang des geistlichen Kampfes ewige Geschicke ab.

Dem Propheten Hesekiel wurde im Gesicht gezeigt, wie unter den Flügeln der Cherubim eine Hand sichtbar wurde. Hieraus sollen die Diener Gottes die Lehre ziehen, dass allein Gottes Macht Erfolg verleiht. Diejenigen, die Gott als seine Boten einsetzt, sollen nicht meinen, sein Werk sei von ihnen abhängig. Sterblichen Wesen ist es nicht überlassen, die Last der Verantwortung zu tragen. Er, der nicht ‚schläft und schlummert‘ (Psalm 121,4), sondern beständig wirkt, um seinen Plan zu erfüllen, wird sein Werk voranbringen. Er wird die Absichten gottloser Menschen vereiteln und die Anschläge derer verwirren, die Unheil gegen sein Volk im Sinn haben. Er thront als König und als Herr der Heerscharen zwischen den Cherubim und beschützt inmitten des Kampfes und Aufruhrs der Völker seine Kinder. Wenn die Bollwerke der Könige überwunden und die Pfeile des Zornes die Herzen seiner Feinde durchdringen werden, wird sein Volk in seinen Händen geborgen sein.“ (Ellen White, *Propheten und Könige*, S.123 f.)

Warum zweifeln? Jeder von uns ist Teil des großen Kampfes, der das Universum erschüttert. Eine Auswirkung dieses Kampfes ist es, dass wir uns einsam und verlassen fühlen. Deshalb sollen wir wissen, dass Jesus uns

immer nahe ist. Keiner versteht uns so wie er. Egal wie groß die Krise und egal wie wichtig unser Auftrag ist, wir sollen uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass er alles weiß und uns helfen wird, bis das, womit er uns beauftragt hat, vollendet ist.

Wie gehen wir mit Zweifeln um?

Zweifel ist eine der Waffen des Teufels, die er benutzt, seit der Konflikt im Himmel begann. Er verwendete sie erfolgreich im Garten Eden. Er verwendet sie, um die Autorität Gottes zu untergraben und unsere Beziehung mit ihm zu unterbrechen. Normalerweise setzen Zweifel ein, wenn wir nach einem Erfolg oder Misserfolg allein sind. Darum versuchen wir, praktische Anwendungen in der Geschichte Johannes des Täufers zu finden, damit diese uns helfen, gegen die Zweifel anzukämpfen.

1. Ein gesunder Lebensstil ist wichtig. Auch wenn wir nicht wie Johannes der Täufer im Gefängnis sind, können unsere Gewohnheiten Dunkel in unser Leben bringen. Die Umgebung, in der wir leben und arbeiten, kann uns ablenken. Ein heller, ordentlicher Arbeitsplatz kann uns bei unserer Arbeit helfen, so dass wir effektiver und deshalb auch zufriedener sind. Wenn wir uns darin üben, positive Gedanken zu hegen, die frei sind von Selbstsucht, Hass und Neid, hilft uns das, unsere wahre Freiheit zu erkennen. Es ist bekannt, dass körperliche Betätigung nicht nur dem Körper gut tut, sondern auch der Seele. Eine

positive Grundstimmung, ein aufgeschlossener Verstand und ein gesunder Optimismus helfen uns dabei, unseren Glauben weiterzuentwickeln und Zweifel zu vermeiden.

2. Es ist gut, vertrauenswürdige Freunde zu haben und auf ihren Rat zu hören. Sie dürfen jedoch niemals an die Stelle Gottes treten. Johannes ist Gott direkt begegnet. Er bestätigte in seiner Verkündigung die göttliche Identität des Mannes, den er getauft hatte. Deshalb stand seine Frage im Gegensatz zu seiner bisherigen, gottgegebenen Botschaft. Du solltest Behauptungen, die dich an einer untrüglichen, dir klar gezeigten Wahrheit zweifeln lassen, mit Skepsis betrachten. Manchmal erscheint einiges unklar, es ist nicht schwarz oder weiß, sondern grau. In unserer Welt nimmt die Verwirrung zu. Die Beschäftigung mit Gottes Wort stärkt unser Urteilsvermögen und gibt uns Wegweisung und Sicherheit.

3. Du musst wissen, was du glaubst; aber du sollst nicht meinen, dass alles, was du weißt, wahr ist. Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken. Johannes wusste, dass der Messias Gottes Königreich aufrichten und darüber predigen würde. Aber er verstand nicht, dass Jesus Gottes Reich in den Herzen der Menschen aufrichten würde. Wir müssen den Dingen auf den Grund gehen und uns bewusst werden, dass Geistliches wichtiger ist als Gegenständliches.

4. Wenn du dir deines Glaubens nicht sicher bist, dann richte deine Gedanken auf Gottes Gedanken. Johannes erlebte Zeiten, in denen teuflische Mächte auf ihn einflüsterten (so Ellen White in *Das Leben Jesu* S. 203). Dagegen konnte er sich nur mit Hilfe des Wortes Gottes wehren. Rufe dir Bibeltexte und göttliche Verheißungen ins Gedächtnis, wenn du in Versuchung gerätst, singe Lieder über Jesus und erlaube dem Heiligen Geist, in deinen Gedanken zu verweilen.

5. Gib Gott die Ehre für all deine Erfolge und bringe all dein Versagen zu ihm. Johannes war entmutigt und voller Zweifel, nachdem er durchaus Erfolge erlebt hatte. Was wäre geschehen, wenn er vom Teufel besiegt worden wäre? Schwer zu sagen. Warum sollen wir Gott die Ehre für jeden Erfolg, den wir feiern können, geben? Weil uns dies davor bewahrt, im Glauben abzugleiten und überheblich zu werden. Wenn wir scheitern, sollten wir das ehrlich eingestehen und unser Versagen – und unser Herz – zu Gott bringen, weil seine Gnade größer ist als alle Fehler, die wir machen können. Es hilft uns weiterzumachen und gibt uns die Kraft dazu, während wir gleichzeitig an den Sieg denken, den er uns schenken wird.

C H E C K P O I N T Fragen für ein Gespräch

1. Jemand sagte einmal: „Zweifel ist die größte Sünde.“ Stimmst du dem zu oder nicht? Erkläre deine Haltung.
2. Was kann man leichter erfahren: Zweifel, Scheitern oder Erfolg? Erkläre deine Antwort.
3. Ist Einsamkeit der Grund oder die Folge von Zweifel?

Vorschläge für Gebete:

1. Überlege dir, welche Menschen in deiner Gemeinde in der letzten Zeit Großes für Gott getan haben und bete für sie.
2. Notiere dir in deinem Tagebuch einige der Erfolge und Misserfolge, die du erlebt hast. Danke Gott für deine Erfolge und berichte ihm offen von deinen Misserfolgen. Bete für dich allein.





Wahre Helden nehmen sich zurück

(7. Lesung)

Solche Aussagen sind in einem christlichen Umfeld gang und gäbe, z. B. in der Gemeinde. Aber sie wurden von einem Mann gesagt, der in einer Welt lebte, die unserer in mancherlei Hinsicht recht ähnlich war. Sie wurden von einem jungen Mann gesprochen, der mitten im Leben stand. Diese Worte sind wirklich bemerkenswert.

Wir kennen „Superhelden“: Superman, Spiderman, X-Man. All diese Supermänner versuchen ein bisschen menschlich zu sein. Sie sind Helden, retten irgendjemanden oder sogar die ganze Welt und werden dafür gefeiert. Das ist normal, oder ist es das nicht? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir herausfinden, ob wir in einer normalen Welt leben.

Eine normale Welt ist eine göttliche Welt

„Da sagte ihnen Jesus: ‚In dieser Welt unterdrücken die Herrscher ihre Völker, und rücksichtslose Machthaber lassen sich als Wohltäter feiern.‘“ (Lukas 22,25) Ist es nor-

mal, dass diejenigen, die herrschen und die sich nicht immer nett und fair verhalten, „Wohltäter“ genannt werden, auch wenn sie nicht immer gerecht sind? Es ist nicht normal und es zeigt uns, dass wir in einer Welt leben, in der die Werte verdreht wurden. Wie sieht eine normale Welt aus?

„Aber so darf es bei euch nicht sein. Der Erste unter euch soll sich allen anderen unterordnen, und wer euch führen will, muss allen dienen.“ (Vers 26) Hier erhaschen wir einen Blick auf eine wunderbare Welt, eine Welt, in der man gern leben und sich an die Gesetze halten möchte, weil sie zu unserem Besten sind, nicht zum Besten der Mächtigen. Jesus predigte diesen göttlichen Anspruch nicht nur, er lebte danach. „Wer ist denn der Herr? Wer sich bedienen lässt oder wer dient? Doch wohl derjenige, der sich bedienen lässt! Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“ (Vers 27)

Johannes der Täufer hatte verstanden, dass es eine normale Welt gibt, in der man selbst immer unwichtiger wird, damit derjenige

neben dir wichtiger werden kann. Er verstand dieses Prinzip und lebte danach. So zeigte er uns, dass er ein Bürger einer solchen Welt war.

Ein Bürger in Gottes normaler Welt

Es war überhaupt nicht einfach. Die damaligen Zeiten waren so ähnlich wie unsere: Wer hat mehr Freunde? Wer ist cooler? Wessen Meinung zählt? Viele Menschen folgten Johannes und hörten ihm genau zu, obwohl er sie tadelte. Er hatte sogar Jünger. Dies bedeutet, er gründete eine Schule mit seinem Namen. Die Zahl seiner Nachfolger wuchs, was deutlich machte, dass er ein erfolgreicher Leiter war. Doch auf einmal wurden sie immer weniger, weil ein anderer auf der Bühne erschienen war. Johannes' Entscheidung für das ewige Leben wurde unerwartet auf die Probe gestellt: „Gemeinsam gingen sie schließlich zu Johannes und berichteten ihm: ‚Meister, der Mann, der damals am anderen Jordanufer zu dir kam und von dem du gesagt hast, dass er der von

„Christus soll immer wichtiger werden, und ich will immer mehr in den Hintergrund treten.“ (Johannes 3,30)

Gott versprochene Retter ist, der tauft jetzt selber. Alle Leute gehen zu ihm, anstatt zu uns zu kommen.“ (Johannes 3,26) Das hört sich wie eine ernstzunehmende Bedrohung an, nicht wahr?

Ein „hilfreicher“ Mensch schlug Johannes vor: Du hast ihm geholfen, du hast ihn unterstützt und nun nimmt er dir deine Freunde weg. Was willst du dagegen tun? Kämpfe gegen ihn, damit du beliebt bleibst und weiterhin von Menschen umringt wirst, die dir zuhören, nicht ihm.

„Wenn ich alleine bin, kann ich mir selbst versichern, dass ich ein sehr bescheidener Mensch bin. Wenn dann aber ein anderer gelobt wird, grummelt tief in mir eine Stimme, die keineswegs bescheiden ist.“ (John Ortberg)

Johannes hörte zu. Sie waren seine Freunde. Sie waren ihm gefolgt, sie kümmerten sich um seinen Ruf und sie hatten ihm das Beste gewünscht. Weshalb hätte er ihnen nicht zuhören sollen? Wieso sollte er ihnen nicht glauben? Warum sollte er ihre Meinung nicht übernehmen? Johannes hatte dennoch die Kraft, folgende vernichtende Aussage zu machen: „Er soll immer wichtiger werden, und ich will immer mehr in den Hintergrund treten.“ Johannes nahm sich zurück wie ein wahrer Held der zukünftigen Welt und gewann dadurch alles.

Wenn jemand seine Position und Stellung zugunsten eines anderen Menschen aufgibt, würde man von dem anderen Dankbarkeit erwarten. Vielleicht einen Dankesbrief, eine Ehrenurkunde, eine öffentliche Erklärung, einen Besuch. In unserem Fall geschah nichts davon. Johannes und Jesus trafen sich nach Jesu Taufe nicht mehr. Johannes' Jünger verließen ihn, als er im Ge-

fängnis eingekerkert war. Lediglich einige wenige treue Freunde überbrachten ihm „schlechte Nachrichten“.

Jede dieser schlechten Nachrichten war für Johannes wie ein Stich ins Herz. Aber er beschloss, sich zurückzuziehen, nachdem er seine Mission vollendet hatte.

Er hätte Widerstand leisten können; er hätte weiterhin beliebt und einflussreich sein können. Johannes hätte sein Profil schärfen und sich ins Getümmel stürzen können, um zu den Menschen zu sprechen, so wie er es schon zuvor getan hatte. Aber Johannes tat etwas Unglaubliches: Er zog sich bewusst zurück, damit Jesus in den Augen der Menschen mehr Gewicht bekam, damit die Wichtigkeit seines Auftrags deutlicher und sein Einfluss größer wurde. Johannes predigte nicht mehr so viel wie zuvor, er stand nicht länger in der Öffentlichkeit, scharte keine Menschenmengen mehr um sich. Er wurde unwichtiger und unwichtiger, bis er verschwand.

Johannes half nicht nur mit, die Bekanntheit und Bedeutung von Jesus zu fördern, sondern war gleichzeitig darauf bedacht, sich selbst immer mehr zurückzunehmen. Du kannst nicht über Jesus sprechen und dabei gleichzeitig dich selbst als Redner in den Vordergrund spielen. Die Menschen werden entweder Jesus sehen und von ihm beeindruckt sein, oder sie werden von dir beeindruckt sein und dich im Gedächtnis behalten.

Johannes wusste, wem er seinen Platz überlassen hatte

Johannes war demütig. Er übergab seinen Platz und seine Ehre an einen anderen. Ich kann mir vorstellen, dass seine Freunde zu ihm sagten: „Schau her, alle sind zu Jesus

übergelaufen und jetzt bist du allein. Später wirst du verhaftet, ins Gefängnis geworfen und geköpft werden. Er wird dich nicht befreien. Er wird nichts tun, um dir zu helfen. Oder vielleicht wird er eines tun: Er wird seine eigenen Lehren verwirklichen, nicht deine.“

„Dann brach im Himmel ein Kampf aus: Michael [steht für Christus] und seine Engel griffen den Drachen [steht für Satan] an. Der Drache schlug mit seinem Heer von Engeln zurück ...“ (Offenbarung 12,7)

Was stand auf dem Spiel? Warum bekämpfte Michael den Drachen? Die Antwort darauf finden wir in der Bibel in Jesaja 14,13–14: „Du hattest dir vorgenommen, immer höher hinauf bis zum Himmel zu steigen. Du dachtest: ‚Hoch über den Sternen will ich meinen Thron aufstellen. Auf dem Berg im äußersten Norden, wo die Götter sich versammeln, dort will ich meine Residenz errichten. Hoch über die Wolken steige ich hinauf, dann bin ich dem allerhöchsten Gott endlich gleich!‘“ Dies war das Ziel Luzifers: aufsteigen, einen Thron, hoch über den Sternen besitzen. Das gleicht frappierend den Maßstäben unserer Welt mit all dem, was in den Massenmedien propagiert wird. Das ist die Inspiration der „Superhelden“ – all jener, die uns lehren wollen, selbstsüchtig und narzisstisch zu sein, auf die anderen herabzusehen, um selbst als Sieger dazustehen.

Aber wofür kämpfte Jesus? Um den Thron? Nein, denn den Thron hatte er bereits. Aber wofür dann?

Die Antwort findet sich in Philipper 2,6.7: „Obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, Gott gleich zu sein. Nein, er verzichtete darauf

Ein Größerer kommt nach mir

(8. Lesung)

Warst du schon einmal in einem Konzert oder hast du dir schon einmal ein Konzert im Fernsehen angesehen? Vielleicht ist dir aufgefallen, wie viele Lastwagen mit der Bühnenausstattung dort in der Nähe parken. Bei einem Michael-Jackson-Konzert benötigte man 14 Lastwagen mit Bühnenzubehör und für ein Madonna-Konzert waren es immerhin 12 Lastwagen. Dutzende Techniker sind mit dem Aufbau beschäftigt, damit das Konzert beginnen kann.

Johannes der Täufer sollte das größte Konzert in der Geschichte des Universums vorbereiten. Kannst du dir die Größe seiner Aufgabe vorstellen? Die Vision, die ihn antrieb, die Kraft, die er brauchte und die Verantwortung, die er zu tragen hatte?

Er musste für das Konzert werben, sich um den Einlass kümmern und schließlich das Lamm Gottes, den Retter der Welt, präsentieren. Er war damals knapp 28 Jahre alt. In

diesem Alter interessieren sich junge Männer für junge Frauen. Sie besuchen Discos oder spielen im örtlichen Fußballverein. Johannes der Täufer hatte offenbar andere Interessen. Immerhin hätte er auch Priester werden können. Aber er entschloss sich, anders zu leben. Er war anscheinend ein rebellischer Mensch, aber trotzdem hörten ihm sogar die höchsten Würdenträger zu. Er verhielt sich merkwürdig und hielt strenge Reden, doch die Menschen kamen zu ihm. Könnte genau diese Exzentrik die Leute angezogen haben? Könnte es sein, dass die Menschen jemanden brauchten, der geradlinig war und nicht um den heißen Brei herumredete, wenn er ihnen etwas sagen wollte?

Wir wissen aus der Bibel, dass immer viele Menschen bei Johannes waren – warum auch immer. Er tat nur eines: Er predigte. Er hatte sein Team, seine Jünger.

Alle, die ihm zuhörten, all seine Freunde und sogar die Fremden, glaubten, dass er der

größte Prophet seiner Zeit war. Er war offenbar ein zweiter Elia, aber er tat keine Wunder. Er nahm kein Blatt vor den Mund, er sprach Unangenehmes offen aus und hielt mit der Wahrheit nicht hinter dem Berg.

Er hätte sein eigenes Königreich haben können. Einige bezeichneten ihn als Messias, als Befreier.

Er war eine Führungspersönlichkeit, seine Person weckte das Interesse vieler Menschen; er wusste, wie man Aufmerksamkeit erzeugt; er konnte eine Gruppe Jünger leiten; er war angesehen und man fürchtete sich vor ihm. Er hätte sich auch selbst zum Messias ausrufen können und die Menge wäre ihm gefolgt.

Johannes blickte häufig um sich, so als würde er auf jemanden warten, als wäre er nicht der einzige, der zu den Menschen reden sollte. Er verhielt sich wie jemand, der das Publikum auf das Konzert einstimmt, bevor die Hauptperson die Bühne betritt.

und wurde einem Sklaven gleich: Er nahm menschliche Gestalt an und wurde wie jeder andere Mensch geboren.“ Unser Erlöser nahm die Gestalt eines Leibeigenen an und kämpfte um das Recht, unser Diener zu werden. Das war das erste Mal, dass sich unser „Superheld“ erniedrigte.

„[Jesus] aber wusste, dass der Vater ihm alles in die Hand gegeben hatte, dass er von Gott gekommen war und zu ihm zurückkehren würde. Da stand er vom Tisch auf, legte sein Obergewand ab und band sich ein Tuch aus Leinen um. Er goss Wasser in eine Schüssel und begann, seinen Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Tuch abzutrocknen.“ (Johannes 13,3–5) Hier erniedrigte er sich ein zweites Mal.

„Er erniedrigte sich selbst und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz.“ (Philipper 2,8) Am Kreuz erniedrigte er sich zum dritten Mal. Dies war seine tiefste Erniedrigung. Aber er gewann dadurch alles als wahrer Held der zukünftigen Welt.

Dafür kämpfte Jesus: um sein Recht, ein Diener zu sein, unsere Füße zu waschen und am Kreuz für unsere Sünden zu sterben.

Die Auseinandersetzung zwischen Christus und Satan begann in Himmel und ist noch nicht vorbei. Ein heftiger Kampf findet statt zwischen dem Herrn der Selbstsucht, Stolz und Selbsterhöhung und dem Herrn der Selbstaufgabe, der Demut und des Kreuzes. Die Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten müssen sich entscheiden, auf welcher Seite sie stehen. Auf der einen Seite ist die Welt mit ihren Vorbildern, die andere durch Gewalt oder Arglist unterwerfen – auf der anderen Seite sind die Zeugen des mächtigen Gottes, wie Johannes der Täufer, die uns zeigen, wie wahre Sieger die Herzen erobern; diejenigen, die sich selbst erniedrigen, um andere zu erhöhen.

Die Bibel sagt über den Fürsten dieser Welt, der alle Menschen betrügen will: „Der Teufel wurde auf euch losgelassen. Er schnaubt vor Wut; denn er weiß, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt.“ (Offenbarung 12,12)

Wir wissen, dass Jesus „es gut mit ... [uns meint] und ... auf niemanden herab“ sieht. (Matthäus 11,29) Er kam nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Sich für eine Lebensart zu entscheiden bedeutet, sich für einen Herrn zu entscheiden.

Auch du stehst vor der Wahl für das ewige Leben mit Gott – oder dagegen. Du musst dich entscheiden, ob du nach den Maßstäben dieser Welt leben und im Rampenlicht stehen willst oder ob du ein Christ bist, der seine Siege in Demut und mit Gebet erringt, andere Menschen höher achtet als sich selbst und Christus über alles stellt. Es wird verschiedene Bühnen geben: die Bühne der Welt, wo es nur einen Platz gibt, den des Verlierers, den Platz, den man schon für dich reserviert hat – und die Bühne von Jesus, an der all diejenigen knien, die andere höher als sich selbst achten, so wie es ihr Erlöser tat.

Die Entscheidung liegt bei dir.

CHECKPOINT Fragen für ein Gespräch

1. Gibt es jemanden, dem du geholfen hast, bei deinen Freunden anerkannt und beliebt zu werden und der dich ignorierte, als er ein erfolgreicher Aufsteiger geworden war und allgemeines Ansehen genoss? Wie hast du dich gefühlt? Was verletzte dich am meisten?
2. Warum besuchte Jesus deiner Meinung nach Johannes nicht im Gefängnis? Was wäre geschehen, wenn er es getan hätte?
3. Welche Anzeichen für Überheblichkeit gibt es? Woran erkennt man sie?



➔ Johannes richtete die Mikrofone aus, installierte das Licht und erledigte die Dekoration. Wer ihm zuhörte und zusah, war verwundert: Einen derart respektierten Menschen hatten sie bisher weder gesehen noch gehört, aber die Menschenmenge beeindruckte ihn offenbar nicht.

Seine Freunde warfen ihm vor, dass er lieber die Stühle aufstellte, den Boden fegte, die Vorhänge und Scheinwerfer richtete, obwohl ihn die Volksmenge zum Star erklären wollte. Das war keine einfache Situation für Johannes. Ihm wurde die Ehre und Zuneigung des Volkes zuteil während er sich wie ein Angestellter verhielt, der für die Vorbereitungen zuständig war. Die Menschen liebten seine Reden und fanden sie einzigartig, aber er kündigte einen noch größeren Lehrer an. Er hatte bereits eine Gruppe von Jüngern, und immer mehr Menschen wollten sich ihm anschließen, doch er stellte seine Aufgabe wie eine simple Vorarbeit dar. Er hätte Diener haben können, doch er betrachtete sich selbst als einfachen Diener, der es nicht einmal Wert sei, die Schuhe seines Meisters zu berühren.

Das größte Dilemma

Nach so viel Werbung, nach so vielen direkten und indirekten Empfehlungen, wurde die Menge neugierig. Sie freuten sich und waren begierig darauf, den wichtigen Menschen kennenzulernen, von dem Johannes sprach – denjenigen, mit dem Johannes sich nicht vergleichen mochte.

Johannes war zunächst wie Gold und alle wollten ihn verehren. Aber er wurde zu Glas – durchsichtig und daher kaum zu bemerken, auch wenn alle Augen auf ihn gerichtet waren. Er gab die Sicht frei auf einen wirklich wichtigen Menschen: den Menschensohn Jesus.

Für Johannes gab es nichts Wichtigeres und Wertvolleres als die Ankunft des Einen, der vorhergesagt wurde.

Bohrende Fragen

Die Menschen fragten sich: Wer ist derjenige, der kommen soll? Was hat er für Johannes getan, dass dieser nur über dessen Kommen spricht? Warum hat er offenbar Macht über Johannes? Dieser ist doch eine starke Persönlichkeit – aber warum hat er einerseits eine so große Ausstrahlung und wird andererseits

weich wie ein kleines Kind und schüchtern wie ein junger Mann auf Brautschau, wenn er über den Einen spricht, der kommen soll? Die Würdenträger wurden nervös und fragten sich: „Wenn Johannes, der bereits so einflussreich ist, von sich sagt, er sei nicht wichtig im Vergleich zu dem Einen, der kommen soll – wer mag das denn sein? Wie wird das Volk reagieren, wenn der Angekündigte tatsächlich öffentlich auftritt? Wird er so wichtig sein, dass wir als die Anführer des Volkes Sympathie und Respekt verlieren? Werden wir die Aufmerksamkeit verlieren, die wir uns so mühsam beim Volk erworben haben?“ Sie waren wirklich ziemlich nervös. Johannes zeichnete ein großes Bild des Messias, so dass man es bereits aus der Ferne sah. Der Maler war unsichtbar, sein Kunstwerk unübersehbar. Er rief mit aller Kraft aus: „Bitte, habt Geduld! Hört zu! Dies ist nicht der Höhepunkt, das eigentliche Konzert hat noch nicht begonnen. Bisher habt ihr noch nichts Wichtiges gehört oder gesehen. Ich machte nur den Mikrocheck. Aber gleich beginnt das Konzert. Macht euch bereit, ihn mit Applaus zu empfangen.“

Um zuzugeben, dass du nicht der Größte bist, brauchst du:

- **Bescheidenheit**

Bescheidenheit ist etwas, das wir bei anderen schätzen, aber nicht selbst danach streben. Bescheidenheit ist wie ein einfacher, fahler Mantel. Wenn du dich in zu viel Bescheidenheit kleidest, wird man dich nicht bemerken, wird man dich nicht rühmen, wird man dich nicht bewundern.

Bescheidene Menschen erwarten nicht, dass man ihnen einen Thron aufstellt. Sie sind der Meinung, sie seien einer solchen Ehre nicht wert.



- **Sei dir deines Auftrags bewusst**

Wenn du wirklich verstehst, was Gott von dir will, wirst du in der Lage sein, nicht die Ehre und die Stellung, die ein anderer verdient, für dich in Anspruch zu nehmen.

- **Respektiere diejenigen, den du bezeugst, denn er ist größer als du.**

Es ist einfach, jemanden zu respektieren, der älter als du ist. Einen Lehrer kann man eher respektieren als einen Mitschüler. Es fällt nicht schwer, einen berühmten Schauspieler zu bewundern. Wir bewundern sogar manchmal unsere Eltern. Es fällt uns jedoch schwer, jemanden zu be-

wundern, der jünger ist oder den wir gar nicht kennen. Denn das bedeutet, deine Ehre und den Ruhm, den du genießt, an einen anderen abzugeben.

Es ist ganz normal, wenn du dich selbst fragst: „Ist es das wert? Und wenn er mich hintergeht oder enttäuscht? Wer kann mir die Gewissheit geben, dass ich mich nicht zum Idioten mache, wenn ich ihn unterstütze?“

Johannes respektierte Jesus. Er hatte seine Weisheit, seine Größe, seine Tiefsinnigkeit und die Hingabe für seinen Auftrag, die Welt zu erlösen, wahrgenommen. Vieles verstand Johannes nicht, aber er respektierte Jesus.

➔ • **Sei denen gegenüber fair, die dir vertrauen und dich achten**

Du solltest diejenigen respektieren, die dir vertrauen. Speise sie nicht mit leeren Versprechungen ab, vermittele ihnen nicht den Eindruck, du seiest wichtiger als du eigentlich bist. Johannes schätzte seine Zuhörer und vermittelte ihnen nie den Eindruck, er sei ein anderer als er war: der Bote, der den Messias ankündigte. Glaube nicht, dass Johannes nie versucht gewesen wäre zu sagen: „Wenn sie glauben, ich sei der Messias, warum sollte ich dann nicht einfach dazu schweigen und mich über sie amüsieren? Es sind ja ihre Worte, nicht meine. Wenn das Gespräch darauf kommt, kann ich immer noch so tun, als hätte ich es nicht gehört.“ Wir stehen immer in der Gefahr, uns wichtiger nehmen zu lassen, als wir sind. Johannes hatte seine Gedanken und sein Verhalten glücklicherweise unter Kontrolle. Er erhielt seine Anerkennung durch die Rolle,

die er im Erlösungsplan spielte. Der Erlöser sagte über ihn: „Von allen Menschen, die je geboren wurden, ist keiner bedeutender als Johannes der Täufer. Trotzdem ist der Geringste in Gottes neuer Welt größer als er.“ (Lukas 7,28)

• **Zurückhaltung üben**

Als Bote Gottes kann ich mich im Hintergrund aufhalten. Es gibt Menschen, die ein schiefes Licht auf das werfen, was wir tun. Es gibt Menschen, die unsere Gedanken, Visionen und Möglichkeiten negativ darstellen. Wir kennen solche Menschen: Freunde oder Verwandte, die scheinbar jedes Mal, wenn wir sie treffen, ihren schlechten Einfluss auf uns ausüben. Auch wenn wir uns dessen bewusst sind, fühlen wir uns manchmal kraftlos, wenn das geschieht. Es liegt an uns, ob wir davon frei werden oder unter dem negativen Einfluss anderer Menschen bleiben wollen.

• **Im Licht eines anderen stehen**

Wenn ich mich im Hintergrund halte, kann ich mich entscheiden, im Licht eines anderen – im Licht Jesu – zu leben. Während Satan seine Umgebung nur negativ beeinflusst und seinen Schatten wirft, ist es bei Gott ganz anders. Um ihn herum ist alles hell. Er wirft Licht auf uns. Er erleuchtet unseren Weg. Er verleiht mir Bedeutung, so dass ich mein eigenes Profil, meine Persönlichkeit, meinen Charakter entwickle. Nah bei Gott zu gehen bedeutet in seinem Licht zu leben, damit mein Leben ein Zeugnis für ihn ist. Es zeigt, welchen Wert ich habe. Gott wirft nie Schatten auf uns, weil er von Licht umgeben ist und sein Einfluss uns erleuchtet.

• **Jesus schützt und leitet mich**

Wenn Jesus hinter einem geht, fühlt man sich beschützt, gehalten und sicher. Wenn er hinter mir geht, bedeutet dies, dass ich voran gehen kann.

Wenn ich vor Jesus hergehe, seine Ankunft anzukündigen, habe ich auch eine gewisse Verantwortung. Paulus erklärt das so: „Folgt meinem Beispiel, so wie ich dem Vorbild folge, das Christus uns gegeben hat.“ (1. Korinther 11,1) Weil Jesus hinter mir geht und meine Fehler und mein Versagen korrigiert, kann ich mutig vorangehen.

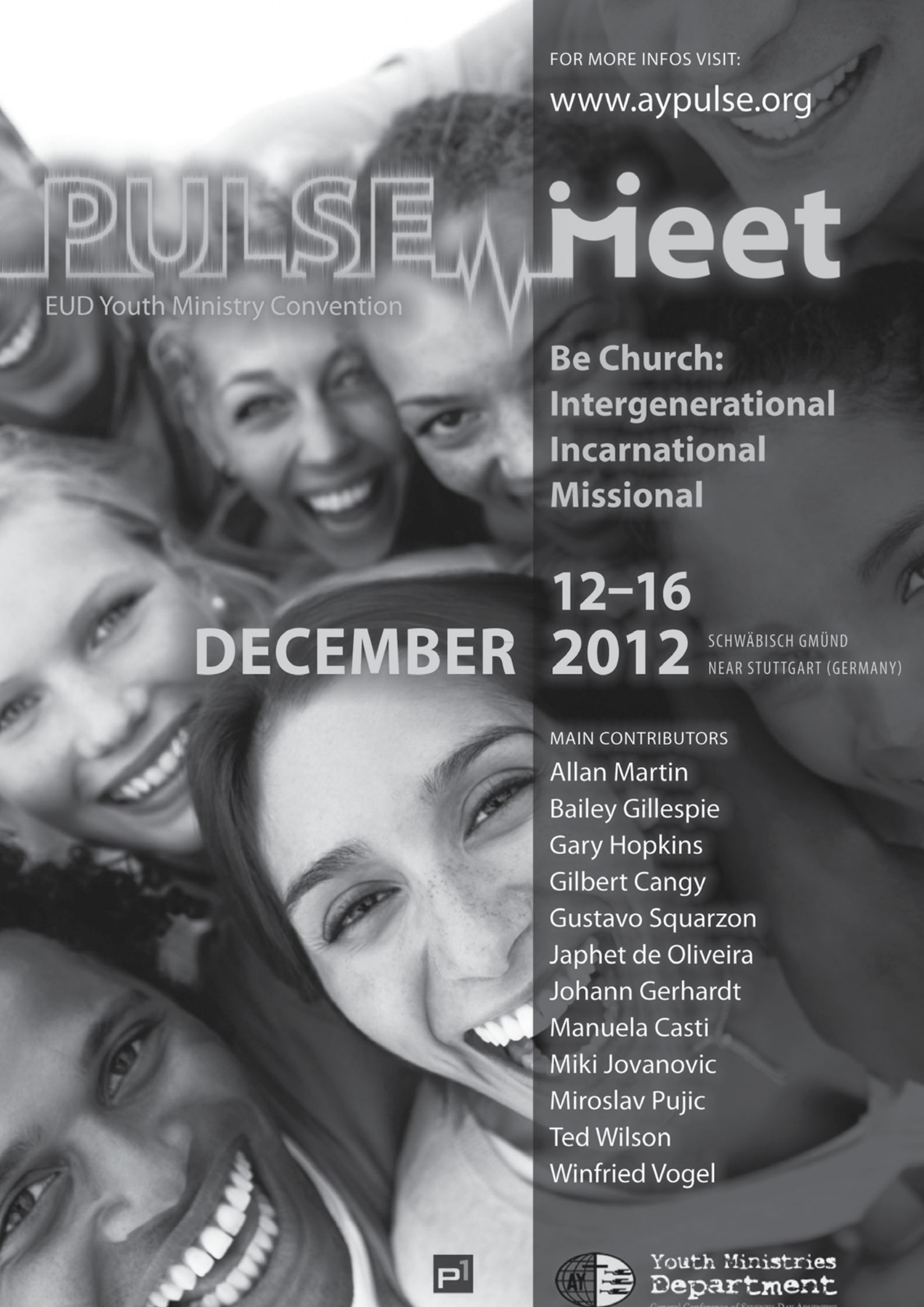
Es gibt keine größere Freude als das Wissen, dass Jesus hinter uns ist und Dunkelheit, Angst, Feinde, Fehler und Zweifel vertreibt. Jesus anzukündigen ist das wahre Leben.

C H E C K P O I N T

Fragen für das Gespräch

1. Erzähle von einem Menschen, der hinter dir stand und dir in moralischer, emotionaler oder materieller Hinsicht geholfen hat.
2. Wie sollte ein Mensch sein, bei dem du nicht das Gefühl hast, dass er dich in irgendeiner Weise negativ beeinflusst?
3. Welche Schwierigkeiten und offensichtlichen Nachteile hätte es möglicherweise für dich, wenn Jesus hinter dir gehen würde? Was würde geschehen, wenn ihr die Reihenfolge tauscht und du hinter ihm gehen würdest?





FOR MORE INFOS VISIT:

www.aypulse.org

PULSE

EUD Youth Ministry Convention

Meet

**Be Church:
Intergenerational
Incarnational
Missional**

**DECEMBER 12-16
2012**

SCHWÄBISCH GMÜND
NEAR STUTTGART (GERMANY)

MAIN CONTRIBUTORS

Allan Martin
Bailey Gillespie
Gary Hopkins
Gilbert Cangy
Gustavo Squarzon
Japhet de Oliveira
Johann Gerhardt
Manuela Casti
Miki Jovanovic
Miroslav Pujic
Ted Wilson
Winfried Vogel



**Youth Ministries
Department**

General Conference of Synodical Day Associates